

Zeitschrift: St. Elisabeths-Rosen : Monatszeitschrift für die christliche Frauenwelt
Herausgeber: Schweizerischer Katholischer Frauenbund
Band: - (1908)
Heft: 12

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



ST. ELISABETHS. ≡ ROSEN ≡

HERAUSGEGEBEN VOM
SCHWEIZ. KATHOLISCHEN
FRAUENBUND

DER "KATH. FRAUENZEI-
TUNG" NEUE FOLGE

LUZERN. DRUCK UND
VERLAG: RABER & CO

1908

Heft 12

Volksvereins-Verlag, G. m. b. H., M. Gladbach.

Ein Schmuck für jede Hausbibliothek.

Zu Geschenken bei jeder Gelegenheit geeignet sind die vom Verband „Arbeiterwohl“ in solider künstlerisch. Ausstattung herausgegebenen **Volksbücher**

Die Haushaltungsschule,

ein Lernbüchlein für die Schülerinnen der Haushaltungsschulen. 3. Aufl. (51—70. Tauf.) Mit vielen Abbildungen. 8°. (188 S.) Preis kartoniert einzeln 60 Rp., im Hundert 55 Rp., im halben Tauf. 50 Rp.

Inhalt: I. Teil: Ernährungslehre. II. Teil: Die Zubereitung der Speisen. III. Teil: Vom Essen. IV. Teil: Reinigungs- und Ordnungsarbeiten. V. Teil: Gesundheitspflege. VI. Teil: Die Buchführung. VII. Teil: Handarbeiten. Anhang: Ordnung für die Schülerinnen. Lehrplan. Alphabetisches Sachregister.

Wegweiser zum häuslichen Glück.

Praktischer Leitfaden des Haushaltsunterrichts für Jungfrauen. Neue Ausgabe. (221.—270. Tauf.) Mit vielen Abbildungen. Schmuck des Einbandes von R. Köster. 8°. (270 S.) Preis gebunden einzeln 1 Fr., zu zwanzig 95 Rp., im Hundert 90 Rp., im halben Tauf. 85 Rp.

Inhalt: Das Testament einer Mutter. I. Teil: Die Wohnung. II. Teil: Die Kleidung. III. Teil: Nahrungsmittellehre. IV. Teil: Die Zubereitung der Speisen. V. Teil: Die Buchführung. VI. Teil: Gesundheitspflege. VII. Teil: Nebenwirtschaft. VIII. Teil: Soziales. Die neue Ausgabe ist ein vollständig neues Buch und konnte ohne Preiserhöhung bei sparsamster Raumausnutzung um die Hälfte des Textes der früheren Auflagen vermehrt werden.

Das häusliche Glück.

Ein Büchlein für Frauen und Mütter mit vollständigem Haushaltsunterricht. Der neuen Ausgabe 6.—50. Tauf. Mit vielen Abbildungen. Schmuck des Einbandes von Fritz Madensen und R. Köster. 8°. (320 S.) Gebunden. Preise wie beim „Wegweiser“.

Inhalt: Vorbedingungen. Mahnwort an junge Hausfrauen. 1. Die Wohnung. 2. Die Kleidung. 3. Das Nähen und Schneidern. 4. Besorgung der Nahrung. 5. Vorbereitung zum Kochen. 6. Das Kochen. 7. Die Kochliste. 8. Die Buchführung. 9. Die Gesundheit.

Die Erziehungskunst der Mutter.

Ein Leitfaden der Erziehungslehre. 1.—5. Tauf. Mit Buchschmuck von Karl Köster. 8°. (128 S.) Gebunden in Kaliko. Preise wie beim „Wegweiser“.

Inhalt: 1. Grundlagen der Erziehung. 2. Die leibliche Erziehung. 3. Die Geistesbildung. 4. Die sittliche Erziehung. 5. Die soziale Erziehung. 6. Der Schönheits Sinn. 7. In der Schule. 8. Eintritt ins Leben.

Die Gesundheit.

Ein Büchlein f. Schule u. Haus. (1.—3. Tauf.) Mit 128 Abbild. Buchschmuck von R. Köster. 8°. (168 S.) Geb. in Leinen. Preise wie beim „Wegweiser“.

Inhalt: 1. Der menschl. Körper. 2. Die Lebensbedingungen. 3. Körperpflege. 4. Die Krankheiten. 5. Krankenpflege. 6. Samariterdienst. 7. Volksgesundheitspflege.

Viele Tausende von Exemplaren sind schon an Frauen- und Mädchenvereine, Haushaltungsschulen, Pensionate, Institute, sowie an Geistliche, Lehrer und Lehrerinnen abgegeben worden.

Bei beabsichtigter Einführung oder in Aussicht gestellter größerer Bestellung sind wir gerne bereit, ein Exemplar zur Prüfung kostenlos zu übersenden.



St. Elisabeths-Rosen

Monatsschrift für die christl. Frauenwelt, zugleich Organ des Schweiz. kath. Frauenbundes

Abonnementspreis fr. 1. 80 per Jahr

Friede

Sonnett.

Es zieht durch jedes Menschenherz ein Ringen!
Ein Sehnen ist's nach Ruh' und Freud' und Fried'. —
O, daß das Leben ihm nur Glück beschied'. —
Möcht' tief und tiefer es den Born durchdringen.

Doch Einer nur kann Lust und Leid bezwingen,
Der Einz'ge, der des wahren Glückes Schmied.
Von dem im wunderbaren Friedenslied
Die Engel Gottes hehre Kunde singen!

O Menschenherz! er kommt in wenig Stunden
Dein Gott und Herr in stiller Weihenacht,
Der aller Welt das größte Glück gebracht!

Noch haben All', die guten Willens sind,
An ihm, der ward für uns ein Menschenkind
Für immer Ruh' und Freud' und Fried' gefunden!



Sylvia.



Heilige Weihnacht!

In der Nacht des Jahres 1223 wanderten die Bewohner von Greccio hinaus in den stillen Wald. Dorthin hatte sie der heilige Vater Franziskus von Assisi zur Christfeier eingeladen. Mitten im Walde war ein Altar errichtet. Sackeln brannten zwischen den Bäumen und warfen ihr zitternd Licht auf die ärmliche Krippe, worin ein liebliches Bild des göttlichen Kindes ruhte. In hehrer Prozession nahten die Söhne des seraphischen Vaters. Zuletzt erschien der Heilige selbst. Im Städtchen verkündeten die Glocken die mitternächliche Stunde. Das heilige Hochamt begann.

Neues, entzückendes Schauspiel!

Wie einst Bethlehems Fluren im Himmelslichte, so strahlte jetzt der rauschende Wald im hellen Sackelscheine. Rein und feierlich, wie Engelssang, erklang der Mönche geweihter Chor hinein in die schweigende Nacht. Grosse Freude spiegelte sich auf dem Antlitz des versammelten Volkes. Sankt Franziskus sang als Diakon das Festevangelium. Da erfasste ihn der Geist Gottes. Der Heilige trat vor die Krippe hin und predigte mit Feuereifer über die Worte: „Ihr werdet ein Kindlein finden, das in Windeln eingewickelt ist und in der Krippe liegt!“

Von dieser Zeit an datieren die sogenannten Krippen, die dem katholischen Volke so lieb geworden, weil sie gar sinnig das Festgeheimnis veranschaulichen.

„Heilige Nacht!“ Welch' Zauberwort, bei dessen Klang so froh die Kinderherzen schlagen, des Greisen Auge sich mit Tränen füllt und selbst der Mann mit rauhem Gemüte noch eine leise Rührung em-

pfindet! Ja, schön ist die heilige Nacht, in welcher die ganze Kirche jubelt und überall auf Gottes weiter Erde die Glocken den ersten Engelsang wiederholen: „Gloria in excelsis Deo — Ehre sei Gott in der Höhe und Friede den Menschen auf Erden, die guten Willens sind.“

Es ist eine Freude, die einmal nur im Jahre als Tautropfen himmlischer Wonne herniederfällt in dieses Jammertal. Wie hebt sich da das Herz, wie jubelt die Kinderschar ihrem Christkind entgegen. Selbst die bittere Armut und das Sündenelend empfindet sanfte Rührung und gewinnt wieder neues Vertrauen. Wie billig! Was wären wir ohne die Menschwerdung, ohne die Ankunft des Gottessohnes? Es könnte uns nur reuen, gelebt zu haben. So aber verkünden die Christglocken stets neue Hoffnung, neuen Trost.

Die Welt ist reich an Schmerz und Unglück und so bitter arm an Trost. Es gibt Krankheiten und Wunden, für die kein Balsam hienieden zu finden ist. Weder Reichtum, noch Ruhm, noch irdische Macht, noch Wissenschaft können da helfen. Helfen kann allein Jesus Christus mit seiner Wahrheit, seiner Gnade.

In Berlin stand am heiligen Weihnachtsabend ein armer Handwerker auf einer Brücke über die Spree. Unglück und Sünde hatten ihn zum äussersten getrieben — er wollte sich im Flusse den Tod suchen. Plötzlich ertönen von einer katholischen Kirche her die Weihnachtsglocken so schön, so rein, so feierlich! Der Arbeiter zuckt zusammen, er wird im Innersten seiner Seele erschüttert. Seine Schritte fliehen von den schwarzen, unheimlichen Fluten hinweg, er geht ins Gotteshaus und betet an der Krippe des Welterlösers lange, lange. Am folgenden Morgen sieht man ihn im Beichtstuhl knien. Von diesem heiligen Tage an ist er ein ganz anderer Mensch geworden, — er stand als braver Familienvater treu und redlich seinem Hause vor und erbaute durch sein gutes Beispiel alle seine Mitarbeiter.

Der göttliche Heiland ist in der grössten Armut erschienen, um der Welt für alle Zeiten ein herrliches Beispiel zu hinterlassen. In den Augen der Menschen sind Armut und Verlassenheit ein Zeichen der Schwäche, — Mittel, mit denen sich nichts anfangen lässt. Hier beim göttlichen Heilande sind sie tiefgreifende Beweise seiner Gottheit. In der Tat, was hat diese Krippe durch ihre Armut nicht alles zustande gebracht? Wie das Kreuz, hat auch sie alles an sich gezogen; sie hat die Welt zivilisiert, beglückt und geheiligt; sie hat die gähnende Kluft zwischen reich und arm, hoch und niedrig überbrückt und

schreiende Gegensätze zwischen Luxus und sozialem Elend gütig ver-
söhnt; hat unzählige Arme aus dem Staube gehoben, Verlassene ge-
tröstet und den Begüterten an seine Pflicht erinnert, nicht mit stoischer
Ruhe an der Hütte der Not vorüberzugehen, sondern mit Herz und
Hand dem leidenden Bruder zu helfen.

Möge die ganze Welt den Frieden suchen, dort wo er zu finden
ist; möge sie ihn suchen an der ärmlichen Krippe des göttlichen Hei-
landes. Dann dürfen alle in den Jubelsang einstimmen, den heilige
Engelscharen am ersten heiligen Weihnachtsabend in die Welt gebracht:
„Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden den Menschen, die
guten Willens sind.“

P. R.



Vor der Krippe.

Von Elsbeth Düker.

Nachdruck verboten.

„Kommt, laßt uns nach Bethlehem eilen.“ Wie viele auch noch in
unseren Tagen diese Mahnung der frommen Hirten hören und dem Rufe
folgen, kann man beobachten in der Zeit des Stundengebetes, wo die
Gläubigen zur Kirche eilen, um dort den neugeborenen Heiland zu finden.
Und dort können sie es schauen, das Heil, welches Engelsmund verkündet
hat. In den Kirchen wird es uns zuerst bildlich vor die Seele geführt in
der wohl gelungenen Krippendarstellung und dann wirklich und wahrhaftig,
indem wir im hl. Sakramente den persönlich gegenwärtigen Heiland finden.
Lautlose Stille herrscht in den stimmungsvoll dämm’rigen Kirchen. Hier
hält der Friedensfürst seine jährliche große Audienz ab. Alles kniet in
Andacht versunken und betet ihn an. Jeder ist beschäftigt mit Gott und
mit sich selbst. Da ergießt sich die Seele in stummem Flehen, heißer Bitte,
hier in Reue und bitterm Leid. Dort wetteifert eine unschuldige Seele
mit den Engeln im Lobe und Preise des Schöpfers. Heilige Entschlüsse
werden hier gefaßt, fromme Vorsätze erneuert, und ungesehen wird manch
persönliches Opfer, das sich endlich dem zagen Herzen abgerungen, als
köstliche Krippengabe dem Herrn dargebracht. Ein anderer kommt mit
seinem schweren Kreuze hierher, daß der Herr es segne und von neuem
ihm auf die müden Schultern lege. Ja, Kraft und Mut zum Kreuztragen
hat schon mancher hier gefunden. Und noch manch köstliche Gabe wird
hier ausgeteilt, Gnadenschätze, welche man für sich und andere erbeten
hat. Das fühlt auch das Herz, das in wortlosem Ringen sich lange vor
der Krippe aufhält; es bringt dem Kindlein keine Geschenke — nur mut-
losen Geist und gedrücktes Gemüt von Kummer und Sorge oder Seelennot.
Auch dieses geht nicht leer aus. Lind und leise weht es ihm in die Seele,
wie Friede und Glücksahnung, und erleichternde Tränen heben das ge-
preßte Herz. — So ist dies Volk von Betern den Engeln Gottes ein

vonniger Anblick. Alle einig, alle anders, so knien sie vor dem göttlichen Kinde im hl. Sakramente.

Da wird die Stille der Andacht jäh unterbrochen. Im Gange der Kirche erschallen trippelnde Schritte, und eine kleine Schar von Kindern naht sich der Krippendarstellung. Auch die Kleinen haben den Ruf der Hirten vernommen: „Laßt uns nach Bethlehem eilen“ und wollen nicht zurückstehen vor den Erwachsenen. Da kommt die fromme Darstellung des Stalles von Bethlehem mit seinem wunderbaren Ereignisse der Phantasie der Kinder zu Hilfe, das Bild von der Geburt Christi so recht dem Herzen einzuprägen, daß es als heiliges Vermächtnis der Kindheit in spätere Jahre hinübergenommen wird. Mit kindlicher Neugier stellen sich die Kinder nach flüchtiger Anbetung vor der Krippe auf und haben in ihrer Mitte ein etwa dreijähriges Mädchen. Dieses sieht ohne Frage zum erstenmale dieses Bild. Schon haben die übrigen Kinder mit geräuschvoller Unrast ihre Plätze auf der Bank davor gewählt, und noch immer steht die Kleine selbstvergessen. Ihre weit geöffneten Augen sehen in die Grotte des Stalles hinein, betrachten alles ganz genau und bleiben dann entzückt auf dem Christkindchen haften. Schon winken und flüstern die Geschwister der Kleinen zu, doch scheint sie der Welt entrückt zu sein. Die unkleidsame Pelzmütze sitzt ihr schief auf dem wirren Härchchen, und der Muff ist arglos den gefalteten prallen Händchen entfallen. Plötzlich ruft die Kleine leise, aus seiner stummen Betrachtung auffahrend: „Du liebes Jesulein!“ Doch schon wird es von einem der Kinder mit rauher Hand fortgerissen, welche, nachdem sie ihre Hauptmission erfüllt und ein Nickelstück in die aufgestellte Büchse für die Waisen Kinder geworfen haben, geräuschvoll die Kirche verlassen. — Das war eine flüchtige Szene, und doch ist sie geeignet, Stoff zum Nachdenken zu bieten.

Was liegt Alles in den halb unbewußt hingemurmelten Worten der Kleinen: „Du liebes Jesulein!“ Es hält den Erwachsenen, die da vor dem Altare knien, eine ernste Predigt von Kinderunschuld, von heiligem, frommen Glauben und rührender Liebe. „Aus dem Munde der Kinder und Säuglinge hast Du Dir Lob bereitet.“ Und ruft das liebliche Bild uns nicht die Mahnung zu: „Wenn ihr nicht werdet wie dieses Kind, werdet ihr nicht ins Himmelreich eingehen?“ — Gewiß ist eine fromme Mutter schon lange bemüht gewesen, diesem Kinde den Keim der Frömmigkeit ins empfängliche Herz zu legen, hat ihm so lieb erzählt vom göttlichen Kinde, von seiner Armut im Stalle zu Bethlehem, von seiner großen Liebe zu den Menschen usw. Welch stilles Lob für die Mutter! Wenn doch alle katholischen Mütter diesem Beispiele folgten und so das religiöse Gefühl ihrer Kinder schon im zarten Alter weckten, es würde ein Segen für sie werden.

Viele Gläubige haben sich während des Stundengebetes vor der Krippe des göttlichen Kindes eingefunden, aber ob wohl alle Gebete demselben so wohlgefällig waren, wie dieses kleine Gebet aus unentweihem Herzen; „Du liebes Jesulein!“



Die ganze Welt lag traumhaft still. Weiße Nebelschleier wallten über dem Tale des jungen Rheins, und die Schweizerberge sahen keine Spur von den „drei Schwestern“ im Nachbarlande.

Droben an der Berglehne steht auf gemauertem Unterbau ein stattliches braunes Holzhaus mit hellen Fensterreihen und weit vorspringendem Ziegeldach: das alte Gasthaus zur „Krone“. Etwas mehr talwärts grüßt der Kirchturm des Dorfes und daneben das breite Schulhaus.

Kein einziger Gast weilt heut' in der geräumigen Gaststube. Die Wirtin, eine blasse Frau in dunklem Kleide, sitzt lesend am Fenster. Sie ist „eine aus der Stadt“ und erst seit wenigen Monaten im Dorfe. Ein herber Zug liegt um ihren Mund. „Irgendwo am Wege steht das Glück und wartet auf dich. Suche es und du findest es. Du darfst nur nicht in die Wolken sehen und nicht tief in den Staub der Straße. Ergreifst du es nicht im Vorbeigehen, so mußt du wandern. Darum fasse es! —“

„Ach was, Poetenträume! Ueber die bin ich hinaus. Da geht's nicht mehr wie in Brentanos Märchen vom Schulmeister Klopffstock und seinen Söhnen, wo jedem das Glück in den Weg läuft und er fest sagen kann: „... Das ist mein Beruf, zu dem mich Gott im Himmel schuf.““ Das Glück hat heut' Flügel und die Jagd nach demselben bleibt erfolglos.“ — So sagt die Frau, legt das Buch auf das kleine Bücherbrett im Herrgottswinkel und blickt ärgerlich hinaus in den Tanz der wirbelnden Flocken.

Ueber den freien Dorfplatz ging eben die Schneefengunde, ein armes, altes Weiblein, das mühsam einen zweirädrigen Karren durch den flockigen Schnee zog. Der Atem ging laut und feuchend. Gerade vor dem Wirtshause hielt sie still, um einmal zu „verschnauzen“.

Die Kronenwirtin lächelt bitter. Trotzdem sie noch fremd ist, kennt sie die Gunde gut. Dieselbe ist als Tochter eines wandernden Kesselflickers und später als die Frau des Hausiererfranz sozusagen ihrer Lebtag auf der Straße gewesen. Sie hat ihre Augen stets offen gehalten und dennoch das Glück nicht einmal am Zipfel erwischt, sonst müßte sie nicht in dem ausgewaschenen blauen Kattunrock, dem vielgeflickten Barchent-„Tschopen“ und dem zerschlissenen graubraunen Kopftuch bei dem Schneegeästöber von Haus zu Haus gehen und Knochen, Lumpen und andere Abfälle sammeln, respektive gegen Faden und Knöpfe eintauschen.

Aehnliches muß des Geistönel's Madleni denken. Eben trippelt sie mit einem Henkelkrüglein voll Kaffee herbei, um das Weiblein zu erquicken. Laut sagt sie: „Nun, Gundi, bei dem Wetter und in deinem Alter heut' draußen zu sein, das macht dir nicht leicht eins nach. Geht's so schlecht, daß du nicht einmal heut' daheim bleiben kannst?“

Die Marianne in der „Krone“ reißt das Fenster auf, und nun hört sie die Antwort:

„Schlecht gehen? Mir?! O nein! Das tut's nicht, im Gegenteil, mir geht's fein gut!“ bekräftigt die Gunde. „Es ist ja wahr,“ gibt sie zu, „es ist es bizli mühsam bei dem Geästöber und es ist schlimm, daß der Franz nicht nur an den Füßen, sondern auch in den Händen beinahe ganz lahm ist. Aber schlecht geht's uns doch nicht. Wenn ich das sagte, es wär' eine Sünde vor Gott. Wenn ich jetzt heimkomme, so essen wir z'Macht, Kaffee und gebratene Kartoffeln, und am Heiligkeitstag gibt's bei uns Sauerkraut und Speck, wie bei den reichen Bauern. Ich geh' in die Kirche, trage meinen guten Hochzeitsrock und den warmen Schal, den mir der Franz anno 1879 gekauft hat. Komm' ich heim, erzähl' ich ihm, mach' auch mit ihm ein Mühlespiel, und wenn's im Stübchen kalt wird, gehen wir zu Bett und danken Gott, daß er's uns so gut gehen läßt, besser, als vielen, die kein Stübchen und kein Bett haben. Nun, kann man da von „Schlechthaben“ sagen?“

Triumphierend blickt die Gunde die mitleidige Madleni an, trinkt den Kaffee, gibt das Krüglein mit einem „Vergelt's Gott“ zurück und fährt mit ihrem Karren weiter.

Frau Marianne vergißt, das Fenster zu schließen. Sie ist perplex. Die Gunde will glücklich sein! Die hat einen andern Maßstab, als sie selber; denn sie würde es nicht für Glück halten, Sauerkraut und Speck

zu essen und mit dem lahmen Franz Mühle zu spielen. Aber die Gunde hat den Frieden, den ein gutes Gewissen verleiht und der aus dem Gottesglauben sproßt.

Weißer Flocken wirbeln nieder, die Uhr tickt, der Abend kommt, ein Windzug fährt durch's offene Fenster. Sie, die da drinnen sitzt, achtet's nicht. Sie überdenkt ihr Leben. Ein junges Mädchen ist sie gewesen, das den „Himmel voller Baggeigen“ sah. Aus der Lektüre spannender Romane entwarf sie sich das Bild eines Bräutigams. Keiner der Bewerber hatte alle die Eigenschaften, die sie verlangte. So teilte sie mehrere „Körbe“ aus, und auch dem Sagerfritz sollte es nicht besser ergehen. Doch derselbe blieb aus. Jahre vergingen. Sie rückte gegen die dreißiger Jahre, da kam der stattliche Kronenwirt. Er war Witwer, mit einem Kinde, aber angesehen, reich. Sie überlegte nicht lange; nach zwei Monaten war sie seine Frau.

Schon in den ersten Wochen entzweiten sie sich. Er warf ihr vor, daß sie gar nichts täte, um Klein Joggelis Liebe zu gewinnen und überhaupt sich um den Haushalt zu wenig kümmere. Sie wolle zu hoch hinaus, wolle die vornehme Dame spielen, während Anna, seine erste Frau, überall tüchtig zugegriffen habe.

Sie erwiderte gereizt. „Du hast mich meines Vermögens wegen genommen, und nun ist es dir halt zu wenig. Darum verlangst du, daß ich arbeite, wie eine bezahlte Magd, und...“

Er hatte sie zornig angesehen und gesagt: „Du hast Recht!“

Das Wort traf sie ins Herz. Das konnte sie nicht vergessen und nicht verzeihen. Seit jenem Tage lebten sie nebeneinander her, keines sprach mit dem andern mehr, als unbedingt notwendig war. Er kam und ging, ohne Abschied, ohne Willkomm. Alle seine Liebe galt dem Knaben, dem Ebenbild der ersten Frau.

Marianne stöhnt. Ihre bleichen Lippen murmeln: „Das ist das Schrecklichste von allem Herben, daß wir uns nicht verstehen, bis wir sterben.“ So hatte sie irgendwo gelesen. Sollte das auch für sie zutreffen? Wohl! Sie kann nicht abbitten. Der Mann ist schuld an dem Zerwürfnis, er ganz allein. Er hat sie tief beleidigt, hat sie unglücklich gemacht. Statt ihr zu helfen, hat er ständig die erste Frau als Beispiel und Muster ihr vorgehalten. Die stand immer hinter der Tür, so konnte sie nichts zu Dank machen. Das Kind verhätschelte er, sie stand allein. Er hätte es zum Guten wenden können durch Liebe.

Liebe? Marianne schreckt zusammen. Liebe muß man verdienen, und sie hat nichts getan, um sie zu erhalten. Sie hat gar oft gedacht: „3leid tu' ich's nicht!“ — Ihr wird schwül zu Mute. Zum erstenmal denkt sie, daß nicht nur sie, sondern auch der starke Mann und das zarte Büblein kein Glück haben, weil sie gekränkt blieb.

Im Nebenzimmer hustet ihr Stiefföhnchen, der siebenjährige Joggeli. Seit zwei Tagen liegt er infolge einer heftigen Erkältung zu Bett. Sie tritt hinein und fährt mit liebevoller Hand über das heiße Köpfchen. Da bemerkt sie Tränen in den dunklen Kinderaugen. „Was tut dir weh?“ fragt sie.

„Nicht viel weh!“ stammelt Joggeli. „Aber ich kann dem Christkind meinen Brief nicht in die Kirche bringen; er liegt im Schulsack, und wenn ich erst übermorgen aufstehen darf, ist's zu spät!“

„Weine nicht, Joggeli; ich will dem Christkind deinen Brief bringen.“

Wenige Minuten später hält Marianne den wichtigen Brief in der Hand. Er ist unverschlossen. Da steht, von ungeübter Kinderhand geschrieben: „Liebes Christkind! Du kannst alles machen. Bis trum so gut und bring mir zu Weihnachden die Mutter wieder. Sie soll Joggeli wieder liehp haben. Ich will dann kein Flaten und kein Biberli, keini Spilsachen und gar nüt andersch, nur die Mutter. Es grüßt dich
Joggeli.“

Damit du weischt, woh ich won, so tue ich es aufschreiben, Hochtell Krone in W.“

Der Leserin wird heiß und kalt. Sie hat all die Zeit her nur an sich gedacht, nur an das Leid, das man ihr zugefügt, und sie hat sich auch verfehlt. Das Christkind hat einst selber erklärt: wer ein Kind aufnimmt in meinem Namen, der nimmt mich auf. Wer ein Amt übernimmt, hat Pflichten!

Eine geraume Zeit vergeht, da tritt sie wieder ins Kinderzimmer. Sie bringt die Abendsuppe, schiebt den Tisch nahe an das Bett und sagt mild: „Den Brief hab' ich besorgt. Das Christkind läßt dich schön grüßen. Es freut sich, daß du geduldig bist. Es hat mir aufgetragen, dich recht lieb zu haben. Wir wollen drum jetzt mit einander zu Nacht essen, gelt?“

Joggeli ist erstaunt. Sie aber erzählt ihm nun vom lichten Weihnachtsengeln, die gerade jetzt durch den Wald schweben und goldene Fäden von Zweig zu Zweig ziehen und bunte Lichter aufstecken. Es sind die-

selben Engel, die einst vor vielen hundert Jahren über die Erde schwebten. Drunten auf dem rauhen Weg nach Bethlehem gingen die liebe Muttergottes und der heilige Joseph. Im ersten Hause fragten sie, ob sie hier essen und schlafen könnten. Aber der Wirt sagte, es sei alles besetzt. Im nächsten Hause war die Türe verriegelt, und niemand öffnete auf das bescheidene Klopfen. Im dritten stand eine Frau an der Türe und sagte, sie wolle ihr bestes Zimmer für vornehmere Fremde sparen. Da zogen Maria und Joseph hinaus zu dem Stall auf freiem Felde. Es war dort nicht warm, aber doch windstill. Die Luft war klar, klarer, als reinstes Glas. Durch die kleinen Tälchen flossen Bäche, an ihnen sproßte Gras und die Schäflein zogen dorthin. Im Stalle kam das Christkind zur Welt. Ueber demselben stand ein Stern; der leuchtete so hell, als sei die ganze Welt ein Meer von Licht und Glanz, und eine Pracht war am Himmel, wie es noch kein Mensch gesehen. Die Engelein aber sangen: Ehre sei Gott in der Höhe und Friede den Menschen auf Erden, die eines guten Willens sind.“

Während der Erzählung kam eine eigene, weiche Weihnachtsstimmung über Marianne. Als klein Joggeli schlief, wurde sie geschäftig. Sie holte aus dem Garten eines der kleinen Tännchen, befestigte es in einem Brettchen und stellte es auf den Tisch; dann schnitt sie vom Wachskerzenstöcklein etwa ein Duzend Kerzchen ab, hauchte sie an und klebte sie auf die Zweige. Etliche wollten nicht kleben und fielen herab. Endlich aber standen sie schön aufrecht. Nun kamen Äpfel und Nüsse und etwas Süßigkeiten. Noch fehlte die Krippe, fehlte der Weihnachtspruch, und sie machte sich von neuem zu schaffen.

Indessen ging der Kronenwirt heimwärts. Rechts und links der Straße, die aus dem Toggenburg ins Rheintal führt, standen eine Strecke weit mächtige Bäume. Die Zweige glitzerten und flimmerten im Silberschein des Mondes. Tiefes, geheimnisvolles Schweigen der heiligen Nacht! Oben strahlten die Sterne. So haben sie herabgeblickt auf seine Eltern und Großeltern und haben ihnen die Weihnachtsbotschaft verkündet. Heut' wie damals gehen sie ihre Bahn in flammender Größe und doch in ruhiger Ordnung. Die weiße Milchstraße erschien wie der Saum vom Gewande des Allmächtigen, der über den Sternen thront und dem die Erde als „seiner Füße Schemel“ dient. Dieselben Sterne haben in jener Nacht gestrahlt, als in Bethlehems

Stall das Kind geboren wurde, welches die Rettung, den Trost und den Frieden für die gesamte Menschheit in seiner allmächtigen kleinen Hand trug.

Traumhaft wob das Mondlicht seine Silberschleier, und von ferne tönte ein erster Glockenton. „Friede auf Erden den Menschen, die guten Willens sind.“ Während die strahlende Weihnachtsbotschaft durch die Seele des einsamen Wanderers zog und sie erwärmte und erhellte, glitt an seinem Geiste sein Leben vorüber.

Er war ein Kind des Rheintales. Eine brave, fromme Bauern-tochter war seine Frau geworden. Es war ein glückliches Leben gewesen, bis sie vor zwei Jahren starb. Dann war sein Heim verödet. Da hatte er im Hause eines Geschäftsfreundes Marianne kennen gelernt und sie als Gattin heimgeführt in sein stattliches Haus. Sie war vermöglich, hübsch und doch schon in bestandenem Alter; auch gebildet; aber sie besaß nicht den demütigen Sinn und den praktischen Blick seiner seligen Anna. Bald fielen die bösen Worte, die sie, nur sie, heraufbeschworen. Statt aber abzubitten, hatte sie geschmolzt. Aber hatte er sie zu gewinnen gesucht? Hatte er nicht das Kind von ihr ferngehalten? Mußte nicht er die Hand zum Frieden bieten? — Nein, das wäre unter seiner Würde, sie sollte den ersten Schritt tun! Aber war das im Sinne des Christkindes?

Ehe er sich's versieht, ist er zu Hause. Leise tritt er ein. Die Kerzen des Christbaumes strahlen still und feierlich, und — er traut den Augen kaum — auf Mariannens Schoß, die Aermchen um ihren Hals geschlungen, schaut der Joggeli andächtig in den Lichtglanz. Er hat den Vater zuerst gesehen, er streckt ihm die Arme entgegen und flüstert ihm zu: „Sie ist nicht deine neue Frau, sie ist nun auch meine Mutter. Das Christkind habe sie darum geschickt. Gelt, das hast du noch nicht gewußt?“

Marianne blickt auf die Krippe, und nun tritt sie zu ihm und sagt leise: „Frieden bringt das Christkindlein. Darum bitt' ich dich, Ernst, versuch's mit mir, die Botschaft ins Leben umzusetzen!“

Da überkommt es ihn, er weiß nicht wie. Auch er sagt: „Verzeih'!“ — Leise weinend und doch selig schmiegt sie sich an ihn.

Der Christbaum strahlt; in seinem Lichte schmilzt all der Groll der letzten Monde; und vom Kirchturm tönen die Glocken und rufen ihr „Gloria in excelsis Deo et in terra pax“ hinaus in die Weite. In der getäfelten niedrigen Stube nimmt der Friede Einkehr, den das **Christkind gebracht.**

Häusliche Manieren.

Von Pfr. B. Bl.

(Schluß.)

Die Außerachtlassung der einfachsten Höflichkeitsregeln im gegenseitigen Verkehr, also anscheinend Lappalien sind fast immer an solchen Zerwürfnissen schuld, die aber, wenn sie häufig vorkommen, zur Entfremdung der Gatten und zur gänzlichen Zerrüttung des Familienglückes führen. Man kann täglich beobachten, daß eine Frau ihren Mann inmitten eines Sazes unterbricht, um irgend etwas Unwichtiges anzuordnen, das man ebenso gut verschieben könnte, oder gar, um ihn vor andern lächerlich zu machen. Erwartet man Besuch, so macht die Frau des Hauses aufs sorgfältigste Toilette und empfängt denselben schon an der Türe aufs freundlichste; kehrt aber der Mann müde und abgespannt vom Bureau oder von der Strecke nach Hause, so findet er die Lebensgefährtin entweder gar nicht daheim, oder er muß sie auffuchen. Ist es da noch zu verwundern, wenn viele Männer mit gleicher Münze zahlen, d. h. ihre freien Stunden lieber in Kneipen und Kaffeehäusern als im eigenen Hause zubringen?

Der Talmud warnt das starke Geschlecht davor, den Frauen Grund zum Weinen zu geben, „denn Gott zählt ihre Tränen“. Das mag wohl in der guten alten Zeit so gewesen sein, wo das Weinen der Frauen noch mehr Bedeutung hatte; heutzutage ginge es nicht an, wenn Gott sich mit Tränenzählen abgeben wollte, denn die meisten modernen Frauen haben Wasserwerke in ihren Augen, deren Hahn sie nach Belieben zu öffnen oder zu schließen vermögen, je nachdem der Mann ihre Wünsche und Launen erfüllt oder nicht. (John Hardy.)

In der Hand eines verständigen und gefühlvollen Mannes sind die meisten Frauen wie Wachs, sie lassen sich nach Belieben formen, denn das Weib hat von Natur aus das Bedürfnis, sich nach der stärkern Individualität zu richten. Freilich darf er, soll diese Aufgabe gelingen, niemals in Gegenwart seiner Frau über Dinge scherzen oder spotten, die ihr heilig sind; nie die Schönheit oder das Talent und die Tugenden einer Mitschwester zu sehr preisen. Hier ist wohl der heikelste Punkt in der Weibesseele —: Will ein Mann schnell und gründlich die Gunst eines Weibes verlieren, so singe er das Lob einer Dritten! Viele Männer scheitern an dieser Klippe. Auch darf er sie in Gesellschaft nicht vernachlässigen — sie weiß, daß

sie ein Recht auf Anerkennung hat — oder sie gar vor fremden Leuten tadeln und beschämen. Ueberhaupt darf die Herrschaft, welche die Bibel ihm zuspricht, niemals in Herrschsucht ausarten, sonst wird die Frau ungeduldig und wirft die Zügel ab. — Ein Mann wollte seine Achtungsstellung im Hause betonen und sprach: „Du weißt doch, daß ich das Haupt der Familie bin!“ „In diesem Falle bin ich der Nacken“, entgegnete die kluge Ehehälfte, „denn du mußt wissen, daß das Haupt vom Nacken bewegt wird.“

Es braucht einer noch lange kein Pantoffelheld zu sein, wenn er sich schon vom Nacken drehen läßt, denn wenn die Frau vernünftig und gut ist, so wird sie ihre Macht nicht mißbrauchen. Tut sie es doch, so ist es Sache des Mannes, sie auf die „Grenzverletzung“ aufmerksam zu machen und diese mit aller Entschiedenheit zurückzuweisen. Unterläßt er das, so verdient er kein besseres Los. Das ist dann freilich der Pantoffelheld. Leute dieser Sorte pflegen nicht selten mit ihrem häuslichen Herrschertalente zu prahlen. Ein solcher „Ritter ohne Furcht und Tadel“ benützte einmal die Abwesenheit seiner Frau, um ein paar alte Freunde zu einer guten Flasche einzuladen. Man kam zufällig auf das Thema der ehelichen Beziehungen zu sprechen und der Gastgeber fing sogleich an: „Ich glaube nicht an die weibliche Herrschaft. Ich tue und lasse was mir gefällt und meine bessere Hälfte hat sich meinen Wünschen zu fügen; ich bin der richtige Julius Cäsar in meinem Hause.“ (Der letztere hat bekanntlich den Ausdruck getan, er wolle lieber im kleinsten Dorfe der erste als in Rom der zweite sein.) In diesem Augenblick öffnete sich die Türe und die Hausfrau trat ein mit den Worten: „Meine Herren, es ist für Sie wohl an der Zeit, nach Hause zu gehen, denn mein Julius Cäsar wird sich jetzt unverzüglich zu Bette verfügen!“

Es heißt zwar, daß die Extreme, die Gegensätze einander berühren und gegenseitig ergänzen; aber dennoch kommt es manchmal vor, daß eine Ehe auch dann glücklich ist, wenn beide Teile sich des gleichen heftigen Temperamentes „erfreuen“. Wie ist das möglich? Müssen nicht zwei grobe Mühlsteine grob mahlen? Nun, beide sind vernünftig genug, nicht gleichzeitig aufzubrausen. Stroh flammt allerdings schnell auf, doch erlischt es in der Regel ebenso schnell, wenn es keine Nahrung bekommt oder wenn kein Luftzug dazutritt. Oder der Zorn des einen hält das andere im Zaum, daß dieses überhaupt nicht

loszubrechen wagt; sie haben eine auf Gegenseitigkeit beruhende Verbesserungsanstalt gegründet und werden im Laufe der Zeit leicht ein Musterpaar abgeben.

Menschen, die miteinander zusammenleben müssen, haben die heilige Pflicht, sich gegenseitig auf ihre Fehler aufmerksam zu machen. Es muß das mit aller Offenheit, aber zart und rücksichtsvoll und mit völliger Selbstbeherrschung geschehen, sonst ist zu befürchten, daß die Fehler sich noch verschärfen und die guten Eigenschaften sich abschwächen. Der Mensch ist eben ein eigenartiges Gewächs, das man nicht mit einem Fechthandschuh anfassen darf, wenn man es umbiegen will! Und doch gibt es nichts Höheres und Herrlicheres, als andere zum Guten zu leiten und in seinem Kreise eine Atmosphäre der Liebe, des Edelsinnes und der Großherzigkeit zu verbreiten. Und hiezu ist das Weib in höherem Grade befähigt als der auf Kampf und Streit und Eroberung gestellte Mann. Denn ihr Geist besitzt eine stärkere Duldungsfähigkeit, sie kann physische und seelische Schmerzen leichter ertragen als er, weil ihr Geist elastischer ist als der seine. Es ist fast unmöglich, den guten Einfluß, den edle Frauen auf Männer ausüben können und tatsächlich auch ausüben, zu übertreiben. Dazu bedarf es keines besondern Talentes, ja nicht einmal bedeutender Willensstärke, sondern nur des Ernstes, der Güte und jener stillen, aber standhaften Ausdauer, die, dem sanften Regen gleich, den Boden durchdringt und ihn zu jeglichem Wachstum befruchtet. —



Die Meeresbrant.

Felix Nabor.

„Was will er!“ schrie der Alte und hob einen Stein auf, um ihn gegen den Pfarrer zu schleudern. „Ihr sollt uns helfen, Pfarrer, den Tyrannen zu vernichten. Wißt Ihr nicht, daß er Klage gegen Euch erhoben hat bei der Behörde? Er will Euch vertreiben, er haßt Euch — und Ihr wollt ihn schützen?“

„Ja, das will ich,“ sagte der Pfarrer fest. „Er ist mir kein Feind, am wenigsten in seiner hilflosen Lage. Ich werde ihn mit meinen Armen gegen euch schützen, denn in dieser furchtbaren Gefahr müssen wir mehr als je zeigen, daß wir Christen sind, daß wir einander lieben, einander verzeihen, daß wir ein Herz und eine Seele, Brüder und Schwestern in Jesus Christus sind.“

„Und bei all dieser Liebe müssen wir umkommen und sterben,“ höhnte der Alte.

„So wollen wir als Christen sterben und mit reinen Händen und reinem Herzen vor den himmlischen Richter treten.“

Die Seelengröße dieses Mannes verfehlte selbst auf diese starrsinnigen, erbitterten und geängstigten Menschen ihre Wirkung nicht. Sie beugten die Häupter und fanden kein Wort der Erwiderung.

Nur der grimmige Alte grollte: „Das Gold müssen wir haben, sonst sind wir verloren.“ Und er wandte vorwärts, erhob die Faust mit dem Stein und schlug auf den Pfarrer los. Dieser hatte sich vorgebeugt, um den Arm des Wütenden festzuhalten, dabei traf der Stein seine Wange und riß eine lange Wunde, aus welcher das Blut niederrieselte.

Bei diesem Anblick schrien die Frauen auf und standen voll Entsetzen; diesen Augenblick benutzte der Alte, um in das Haus zu dringen. Ehe es der Pfarrer hindern konnte, stand er am Bette Lars Mårtens und erhob den Stein zum tödlichen Schlage.

Doch der Pfarrer war ihm gefolgt und entriß ihm die furchtbare Waffe. Lars Mårten riß die Augen auf und fing an, entsetzlich zu schreien. Die Frauen füllten das Gemach und hielten den rasenden Greis fest, daß er kein weiteres Unheil anrichtete. Sie rissen ihn auf einen Stuhl nieder und hielten ihn an den Armen fest; aber dabei schielten sie nach Lars Mårten, der seinen Schatz mit den Armen krampfhaft umschlungen hielt und laut heulte und wimmerte.

Eine der Frauen, ein junges, starkes Weib, das einem der Bootführer gehörte und der vor zwei Tagen ein Kind gestorben war, sagte: „Herr Pfarrer, man sollte es wenigstens mit dem Golde versuchen. Man könnte ja ein paar Goldstücke ins Meer werfen, daß man sehen kann, ob der alte Wingolf recht hat — oder aber der Pfarrer.“

Dieser wischte sich mit einem Tuche das Blut aus dem Gesicht und sagte: „Es ist Sünde, solchen Frevel zu begehen und falsche Götter anzurufen, die nicht bestehen. Aber wenn ihr darauf verharret, kann ich euer Tun nicht wehren, denn ich fühle es, ich bin zu schwach gegen so viele. Aber eines muß ich euch vorher sagen: wozu das Gold wegwerfen? Seht, eure Häuser sind weggerissen von der wilden Meerflut, zum mindesten verwüstet. Und so wahr ich euer Pfarrer und Seelsorger bin, ich werde Lars Mårten bewegen, daß er euch so viel Geld vorstreckt, damit ihr eure Häuser wieder aufbauen könnt —“

„Wir brauchen keine Häuser mehr,“ schrie Wingolf, der Alte, „nur jedes ein Grab —“

„Das steht in Gottes Hand,“ sagte der Pfarrer. „Und Gott, der Herr, er wird uns schützen. Wenn die Not am größten ist, dann ist er uns am nächsten.“

„Wir wollen es doch wagen,“ sprach Frau Drape, die vorhin schon geredet hatte. „Drei Goldstücke — das wird genügen! Wir erfahren ja dann, ob Wingolfs Rat ein guter war.“

Und ohne auf das Schreien Lars Märtens zu achten, drückte sie ihn mit starker, fester Hand nieder, entriß ihm den Sack mit dem Gelde und entnahm ihm drei funkelnde Goldstücke. Dann reichte sie diese dem alten Wingolf, der sie mit zitternder Hand nahm und den anderen voranschritt, den Hügel hinab, wo die Wellen schäumten.

Der Pfarrer blieb zurück, wusch seine Wunde und Karin verband sie ihm unter Tränen. „Diese wilden Menschen,“ sagte sie schluchzend, „man sollte meinen, das Unglück hätte sie besser und milder gemacht, statt dessen sind sie wild wie reißende Tiere.“

„Schilt sie nicht,“ sagte Pfarrer Holge, „es ist nicht das Unglück allein, das sie hart und grausam macht, es ist vor allem der Hunger!“

Unterdessen standen die Frauen dicht gedrängt am Strande, Wingolf mitten unter ihnen. Er streckte die Arme hoch, raunte geheimnisvolle Sprüche und warf ein Goldstück um das andere in die schäumenden Wogen.

Aber gleich als wollte Gott diesen heidnischen Aberglauben zu nichte machen und den Frevler rächen, erhob sich der Sturm aufs neue, peitschte die Wellen auf, daß sie sich bäumten, und schleuderte ihnen den kalten Gisch ins Gesicht. Die Flut brauste donnernd heran, die Wellen schäumten, die Wasser stiegen . . .

Da flohen die Frauen entsetzt empor zur Kirche und baten den Pfarrer um Verzeihung. Der alte Wingolf aber schlich gesenkten Hauptes zur nächsten Hütte, verkroch sich in einen finsternen Winkel und murmelte: „Nicht einmal mehr auf die Meeresfrauen ist Verlaß und auf die alten Sagen. Ich glaube, die Welt geht unter; ich will mich hinlegen und sterben.“ Und am andern Morgen war er wirklich tot.

8.

Die Weiber gruben ein Grab, legten ihn da hinein und der Pfarrer sprach den Segen. Der Alte war bald vergessen, aber etwas von dem Heidentum, das er gepredigt hatte, war doch zurückgeblieben.

Die Frauen sahen erschreckend bleich und hohläugig aus, Verzweiflung erfaßte sie, sie sahen keinen Ausweg, sie wußten nur eines, und dies war so furchtbar, so entsetzlich — sterben! . . .

Sterben in der vollen Kraft, in der Blüte der Jahre, eines fürchterlichen Todes sterben!

Wenn sie tot sind, werden die Wasser sinken, die Männer werden nach Hause kommen, die Häuser verwüstet und zertrümmert finden, und die Frauen und Kinder tot, tot . . .

Die Adler werden über den Leichen der Verhungerten, über dem Hügelkamm kreisen, mit dumpfem Flügelschlag, mit aufgesperrten Schnäbeln . . .

Keine Rettung, keine Hilfe — nur zwei furchtbare Gäste oben auf dem Hügel, wo die Windmühle stand: der Hunger und der Tod!

Gleich feindlichen Soldaten halten sie Wache, wartend, bis ihre Stunde gekommen ist. Und dann fällt eins ums andere unter den würgenden Krallen des einen, unter dem scharfen Senseschneid des andern, eins um andere . . .

Die Frauen saßen um die Trümmer der zerfallenen Windmühle, die Arme um die Kniee geschlungen, mit matten, erloschenen Blicken und sog an dem feuchten, bitteren Holz, zernagten es mit heimlichem Grimm, mit wilder, unmenschlicher Gier.

Und da, während sie starren Auges ins Leere blickten, hub ein junges, starkgebautes Weib, das den Tod fürchtete und nicht sterben wollte, also zu reden an. „Von meiner Ahne habe ich seltsame Mär vernommen,“ sagte sie mit schwerer, monotoner Stimme. „Wenn die Nasen zürnten, wenn sie bösen Wind zur Meerfahrt sandten, und wenn die Wellen sich wie Berge türmten, dann konnten sie nur durch ein großes Opfer versöhnt werden — durch ein Menschenopfer. Dann floß rotes Menschenblut an den heiligen Altären oder es wurde ein Mensch den bösen Trolen preisgegeben. Und eine Jungfrau mußte es sein, eine reine Jungfrau, die noch keines Mannes Arm berührt hatte. Sie allein konnte die Menschen von dem Zorn der Nasen erlösen, indem sie Blut und Leben hingab.“

Durch die Leiber der Frauen ging ein Schauer. Mit irren Blicken sahen sie sich an. „Wird es mein Kind sein, das geopfert werden muß?“

Der alte Heiden- und Teufels Glaube, von dem immer noch ein Stück in den Köpfen der abergläubischen Meeresbewohner spukte, war wieder erwacht und suchte Unheil anzurichten.

In dem Augenblick, als die junge Frau so sprach, ging Karin über den Kirchplatz und verschwand in der Kirche. Alle Frauen hefteten ihre Blicke auf sie, alle streckten die Hände nach ihr aus, als hätten sie das Mädchen am liebsten gleich auf der Stelle erwürgt.

Aber das hätte ja nichts genügt. Blut mußte fließen, Blut . . . Oder aber mußte das Opfer lebendigen Leibes den zornigen Meeressfrauen ausgeliefert werden, lebendigen Leibes . . .

Langsam erhoben sich die Frauen, schlenkerten die Arme um den Körper, um sich warm zu machen, und schlichen vorgebeugt wie wilde, zornige Katzen, die auf Beute lauern, zur Kirchenpforte.

Mit vorgestreckten Hälsen, die Augen mit wahnsinniger Wut auf die geschlossene Pforte geheftet, standen sie da und warteten auf Karin.

Und Karin kam. Sie hatte vor dem Christusbilde gebetet, um Stärke und Kraft gefleht, und ihre Seele dem Schutze des Heilands empfohlen. Denn sie war fest entschlossen, eine kühne Tat zu wagen, um die Bewohner der Insel vom Hungertode zu retten.

Ihr Entschluß stand auf ihrem Gesichte geschrieben, als sie aus der Kirchenpforte trat. Es war keine Furcht in ihren Zügen zu lesen, vielmehr stand eine hohe Freude, ein felsenfester Glaube darin geschrieben. „Ich habe viel Unglück über das Dorf gebracht,“ dachte sie bei sich, „damals, als es in Flammen aufging. Jetzt will ich Sühne dafür tun mit meinem Leben, dann ist die Schuld ausgelöscht und getilgt.“ Und mit fast freudigem Mute hub sie zu singen an:

„Wer sanft will schlafen in dem Grab,
Der tilge seine Schuld vorab . . .“

So trat sie aus der Kirche, lächelnd, frohen Mutes, wie eine Siegerin über Hunger und Tod.

Aber draußen fielen die Weiber über sie her, faßten sie an den Armen und hielten sie fest. „Du . . . Du . . . Du sollst geopfert werden, Du Unholdin, Du Schwarze, Böse! Den Meeressfrauen sollst Du geopfert werden, daß wir nicht verloren sind.“

Karin richtete sich auf und machte sich mit ein paar raschen Stößen frei. „Was wollt ihr von mir?“

„Dein Blut soll fließen — und lebendigen Leibes sollst Du ins

Meer geworfen werden, daß die zornigen Meerfrauen versöhnt werden und uns in Ruhe lassen. Komm' . . . junge Meeresbraut . . . komm'!“

Wieder griffen die Hände nach ihr, und dumpf und schauerlich klang es im Chor von den Lippen der Weiber: „Meeresbraut! Meeresbraut . . . komm'!“

Karin erblaßte. „Ungeheuer,“ rief sie, die flammenden Augen zornig auf die hungrige Meute gerichtet, „morden wollt ihr mich? Schlimmer als Heiden seid ihr, schlimmer als wilde Tiere. Was nützt euch mein Blut — was mein Tod?“

„Das Meer wird ruhiger werden, wenn es Menschenblut getrunken hat,“ erwiderten die Frauen. „Meeresbraut, Meeresbraut . . . komm'!“

Es klang nicht mehr dumpf und tief, wie sie so riefen, sondern drohend und wild wie das Geheul wilder Tiere, die sich auf ihre Beute stürzen. Die Hände griffen fester zu, die Arme legten sich unheil-drohend um Karins Schultern.

„Zurück!“ rief diese, stieß die nächsten von sich und sprang auf die erhöhten Kirchenstufen, das schöne Gesicht von heißer Glut übergossen.

Dicht gedrängt, wie Hyänen, die Beute wittern, folgten ihr die Weiber.

„Hört, was ich euch sage,“ rief Karin. „Zwingen lasse ich mich nicht — und morden sollt ihr mich erst recht nicht. Aber ich will euch retten, ich will euch Hilfe bringen, und nicht weil ich mich vor euch fürchte, sondern weil mich euer Elend erbarmt. Aber kein Wort mehr von Zwang, von Drohung, kein Wort mehr von dem heidnischen Aberglauben, der Sünde und Frevel ist. Nein — freiwillig gehe ich ins Meer, aber nicht, um darin zu versinken, sondern um nach dem Festland zu fahren und Hilfe zu holen . . .“

Da klang ein Schrei von den Lippen der Frauen, hell wie ein Hoffnungsruf. „Bei diesem Wellengang,“ sagte eine.

Aber Karin ließ sich nicht entmutigen. „Noch in dieser Stunde gehe ich auf die See. Habt Mut — Gott ist mit mir!“

Festen Schrittes ging sie zum Pfarrhause; nach wenigen Minuten kam sie aus ihrer Kammer herab, stark und still, ein freudiges Leuchten in den dunklen Augen. Sie trug die Kleidung, die sie als die verachtete Gänsemagd der Insel getragen hatte: den kurzen Friesrock, die schweren Schuhe, ein weißes Tuch um den Kopf und einen kurzen, dicken, geflißten Wettermantel um die Schultern. (Fortsetzung folgt.)



Haus und Herd

Mein Haus ist meine Burg



Weihnachtsgebäck.

Zuckerbrezeln. 380 gr feines Mehl, 280 Zucker, 70 gr Butter, 1 Ei und etwas fein gehackte Zitronenschale werden zu einem Teig verarbeitet. Man läßt ihn 1 Stunde in der Kälte stehen. Hierauf formt man lange Würstchen daraus, formt sie zu kleinen Brezeln, bestreicht sie mit verflopfem Ei, streut Grob Zucker darüber und backt sie auf einem bestrichenen Blech in mittelheißem Ofen. *Salesianum.*

Marzipanleckerli, weiße. 1 Pfund weiße Haselnüsse, 1 Pfund Zucker, $\frac{1}{2}$ Pfund Mehl, auf dem Tisch mit Wasser zu einem Teig, den man ausrollen kann, angemacht. Von dem ausgerollten Teig werden schöne viereckige Stückerl abgeschnitten, auf ein angestrichenes Blech gelegt, über Nacht getrocknet und dann in schwacher Hitze backen. Nach dem Backen werden sie noch warm mit Vanilleglasur glasiert. *Salesianum.*

Buttersterne. $\frac{1}{2}$ Pfund Mehl, $\frac{1}{4}$ Pfund Zucker, $\frac{1}{4}$ Pfund Butter, etwas geriebene Zitronenschale werden mit 1 Ei zu einem Teig gewirkt. Ist er glatt gearbeitet, so wallt man ihn fingerdick aus und sticht mit einem Sternmodell Sterne aus. Man legt sie auf ein angestrichenes Blech, streicht sie mit Eigelb an und backt sie in guter Hitze. *Salesianum.*

Haselnußschäume. 125 gr Haselnüsse werden recht fein gewiegt oder gemahlen, 3 Eiweiß werden zu steifem Schnee geschlagen. Dann gibt man 125 gr feinen Zucker zu den Haselnüssen und mengt dies leicht mit dem Schnee. Mit einem Löffel sticht man kleine Kügelchen ab, setzt sie auf ein angestrichenes Blech, läßt sie über Nacht trocknen und backt sie dann in mittlerer Hitze. *Salesianum.*

Schwan als Nachtisch. Diese schöne Festplatte, die beim Conditor viel kostet, kann sehr wohl selbst bereitet werden. Man erstellt sie aus Meringmasse mit Rahm gefüllt. Noch feiner und leichter zu erstellen ist der Schwan, wenn man den Körper statt nur mit Rahm zur Hälfte mit versüßter, fein geriebener Kastanienmasse füllt und dann mit Rahm aufgarniert.

Zur Erstellung der Schwanform dient eine etwas vertiefte ovale Servierplatte, in die man einen Bogen reines, ziemlich festes weißes Schreibpapier einläßt. Dasselbe wird der Vertiefung gut angepaßt und dann in Ovalform zurechtgeschnitten. Diese Papierform füllt man mit Meringmasse, bestehend aus hochgeschwungenem Eiweiß mit ziemlich viel Staubzuckerzusatz u. etwas Zitronensaft. Diese Masse wird im schwachwarmen Ofen gelblich aufgezo-gen, dann zum Erkalten gestellt. Das Papier kann, sobald die Meringform fest geworden, durch Befeuchten abgelöst werden, worauf die Form sofort auf die ihr zugewiesene Schüssel oder Platte kommt. Dieser Körperteil des Schwans darf 2—3 Tage vor dem Gebrauch gerüstet werden, da ein Lagern ihm vorteilhaft ist. Hat man

Übung, so kann man auch einen Schwanenhals in Meringmasse erstellen. Sonst fertigt man aus weißem Papier den Schwanenhals und ebenso die Flügel, welche man mit weißer Spritzglasur, aus schaumig gerührtem Eiweiß mit Zuckerzusatz bereitet. Den Kopf formiert man aus Karton und bemalt ihn so, daß er später wieder dienen kann. Zum Erstellen des Schwans schreitet man nur etwa 1 Stunde vor dem Servieren. Dann füllt man die Körperform mit Rahm oder in 2 Teilen mit Kastanien und Rahm, indem man den mit Zucker und Vanille gewürzten, sehr hoch geschwungenen Schlagrahm in länglichen Streifen, wie Federnzüge auffüllt. Dann werden die an Stäbchen befestigten Flügel in den Körper gesteckt und der Hals in gleicher Weise angelegt. Flügel und Hals werden vor dem Auftragen leicht mit Rahm garniert, dann kommt der bemalte Kopf, den man fest in den Hals einsteckt. A. v. L.

Weihnachts-Literatur

Jugendschriften und Familienbücher.

Schon vor zwei Jahrzehnten freute man sich an den Erzählungen, die in der Beilage zu den vortrefflich geleiteten „Katholischen Missionen“ erschienen. Die Herder'sche Verlagsbuchhandlung in Freiburg i. B. hat all' diese schönen Geschichten in hübschen illustrierten Buchausgaben zu 1 M. herausgegeben. In Neuauflagen liegen von der „Aus fernen Landen“ benannten Sammlung vor: „**Liebet Eure Feinde**“, eine Erzählung aus den Maorikämpfen auf Neuseeland, „**Der Schwur des Huronenhäuptlings**“ und „**Der Sklave des Sultans**“.

Als Geschenke für die reifere Jugend, wie für den Familientisch ist die **Volksausgabe** von Spillmanns Erzählungen und Romanen (jeder Band nur 2 M.) sehr empfehlenswert. (Kürzlich sind die zwei Bände ernster und heiterer Novellen, „**Wolken und Sonnenschein**“ erschienen.) Desgleichen die Volkserzählungen von Konrad Kümmel, die in der Sammlung „**An Gottes Hand**“ (sechs Bände) und „**Sonntagsstille**“ (zwei neue Bände) und dem humoristischen „**Auf der Sonnenseite**“ vorliegen. Kümmel weiss ansprechend zu erzählen und jeder seiner fesselnden Geschichten einen religiös-sittlichen Gehalt zu geben.

Von Bachems Jugenderzählungen für das Alter von 9—14 Jahren liegen die Bändchen 40—42 (je M. 1.20) neu vor. Das erste bringt drei der besten Märchen von Clemens Brentano, das frische, anmutende vom „Schulmeister Klopstock“, das an das Volksmärchen vom goldenen Bethli und Harz-babi anklingende „Murmeltier“ und das poetische „Myrtenfräulein“. Das nächste Bändchen enthält vier Erzählungen von F. Lorenz, von denen die Titelerzählung „**Das Tagebuch des Bruders**“ und „**Kirmesschneiders Kasimir**“ vor allem den kleinen Gymnasiasten und Realschülern helle Freude machen werden. Im letzten Bändchen erzählt derselbe Verfasser drei Geschichten: „**Die hl. 3 Könige**“, „**Leni. Bas**“ und „**Schwammerl-Hex**“, in denen das Gute seinen Lohn und das Böse die verdiente Strafe findet.

Ein prächtiges, fein ausgestattetes Kindermärchenbuch für das Alter von 7—15 Jahren präsentiert sich in Rosa Rittners **„Seltsame Abenteuer von Berta und Muz“** (Bachem, M. 4.—). Das kleine Mädchen und ihre Katze haben zusammen eine Reihe merkwürdiger Erlebnisse, unter denen die Mäusehochzeit, die Blumenversammlung und die Fahrt zu den Sternen sich prächtig herausheben. Die bunten und schwarzen Bilder von Maria Grengg verraten Humor und Laune und stehen zum Inhalt in harmonischer Beziehung.

A. d. Jos. Cüppers gehört längst zu den beliebtesten Erzählern. Soeben bietet er in Bachems **„Illustrierte Jugendschriften“** zwei neue historische Erzählungen: **„Chlodwig, der Frankenkönig“** und **„Die Martyrer von Lyon“** (fein illustriert je 3 M.). In beiden ist der historische Untergrund vortrefflich gegeben und die Handlung spannend gestaltet, so dass studierende Söhne sie mit besonderem Genusse lesen. Auch von Bachems **„Illustrierte Erzählungen für Mädchen“** sind zwei neue Bände (je M. 2.50) erschienen, das von E. v. Pütz trefflich übersetzte **„Winifred“** und Angelika Hartens anmutige, lebensvolle Geschichte **„Im Waldparadies“**. (Deren Märchenbände, **„Am Wichtelborn“** und **„Zur Sonnenwendzeit“** sind so bekannt, dass sie keiner besondern Empfehlung bedürfen.)

Für erwachsene Töchter gibt der Verlag von Benziger & Cie., Einsiedeln, die **„Wildrosenzeit“** heraus. Nachdem die zwei ersten Bände vor Jahresfrist guten Anklang gefunden, folgen nun die Bände drei und vier: Marianne Maidorfs **„Auf der Sonnenseite des Lebens“**, wo zwei Töchter aus begütertem Hause durch die Gesellschafterin zu gemeinnützigem Wirken angeleitet werden. Etwas mehr als nötig, doch nicht unmotiviert, betont die „Ichgeschichte“ den Umstand, dass die Erzieherin auch „guter Leute Kind“. A. Hruschka's **„Ins Leben hinaus“** ist frisch und flott erzählt. Vereinsbibliotheken sollten der „Wildrosenzeit“ Beachtung schenken. Die Mütter schulpflichtiger Kinder finden in **„Sonnenschein“** (ebenda), in den wirklich sonnigen Kindergeschichten von Elisabeth Müller (**„Aus meinem Stübchen“**, M. 1.—), sowie in den herzigen Kinderschriften **„Ernst und Scherz für's Kinderherz“** und im hübsch ausgestatteten Christkinds-Kalender 1909 gute und billige Auswahl.

Vorzüglich für Erstkommunikanten eignet sich die hübsche Sammlung von Erzählungen: **„Bereitet den Weg des Herrn!“** von H. Schwarzmann (Bußon & Bercker, Kevelaer, geb. M. 2.—). Es ist eine schlichte Einfachheit, eine erquickliche Echtheit und Wärme, eine im guten Sinne erbauende Innerlichkeit in diesem Buche.

Für Jugend und Volk zu schreiben ist nicht so leicht, wie mancher glaubt. Eine neue Sammlung, welche dies Ziel erreichen will, sind die von Wilhelm Köhde im Verlag von Jos. Scholz, Mainz, herausgegebenen **„Mainzer Volks- und Jungendbücher“**. Im ersten Band (M. 3.—) schildert Karl Ferdinands sehr farbenreich und anschaulich die Kämpfe der Pfahlbauer gegen Natur und wilde Ureinwohner. In der Schweiz, wo fast jeder See noch Ueberreste von Pfahlbauten aufweist, wird die Erzählung besonders gute Aufnahme finden. Im zweiten Bande, **„Im Schillschen Zug“** gibt der Herausgeber W. Köhde die Schick-

sale zweier Krieger in bewegter Zeit. Scharfe Beobachtungsgabe, feines Urteil und Gemüt haben ein Werk geschaffen, das auch rein literarisch das gewöhnliche Niveau weit überragt. Max Geissler, der Landschaftsdichter, führt in Band 3, „**Der Douglas**“, nach Schottland. Ganz meisterhaft schildert er die Landschaft und die Eigenart der Menschen. Die Kämpfe gegen die Dänen sind voll plastischer Anschaulichkeit und es wird niemand gereuen, dies Buch gelesen zu haben. Reich an Glanz und Farbe, und doch ein Buch voll heimlichen Zaubers ist Eberhard Königs „**Ums herrliche Grab**“, welches mit dem zweiten Kreuzzug 1187 anhebt und mit Barbarossas Tod 1190, im dritten Kreuzzug, schliesst. Die Illustrationen, wie die Ausstattung der vier Bände sind modern.

Eine Gabe für den Familientisch, ein Gut von bleibendem Werte ist die „**Bibliothek deutscher Klassiker** für Schule und Haus“, mit Lebensbeschreibungen, Einleitung und Anmerkungen. Begründet von Dr. W. Lindenmann, 2. Aufl. Herausgegeben von Prof. Dr. O. Hellinghaus. Jeder Band einzeln M. 3.—. Freiburg i. B., Herdersche Verlagsbuchhandlung.

Ein gediegenes, tiefgreifendes, verdienstvolles Werk, besonders für Familien und studierende Jugend hat mit dieser gut ausgewählten Ausgabe seinen Abschluss gefunden. Bd. X vermittelt die Romantik und Dichter der Freiheitskriege, den weichen Chamisso und den formgewandten Platen; Bd. XI den gemütvollen schwäbischen Dichterkreis und österreichische Dichter; Bd. XII eine Auswahl vom jungen Deutschland bis zur Gegenwart. Die Auswahl ist vom pädagogischen wie vom ethischen Standpunkt aus vorzüglich, die Anmerkungen sind meist sehr präzise, die Portraits klar und künstlerisch wiedergegeben, die Ausstattung geschmackvoll und der Preis äusserst billig. — Uneingeschränktes Lob verdient auch die ebenda erschienene „**Calderon**“-Ausgabe in drei Bänden. Sie ist mit grosser Sorgfalt und Liebe hergestellt und zwar mit Recht; denn diese Poesie veraltet nie, eben weil sie Poesie ist. Sie zieht den Beschauer, der mit der Seele zu sehen vermag, in ihren Bann und bringt das Beste im Herzen zur Entfaltung. Dasselbe gilt von der bald erscheinenden neuen **Dante**-Ausgabe von R. Zoozmann (ebenda), die man in Zukunft als den klassischen deutschen Dante bezeichnen darf.

* * *

Von Antonia Jüngst erschien soeben „**Maria von Magdala**“, Dichtung in Bildern, 176 S., geb. M. 3.—. Heinrich Schöningh, Münster i. W.

Eine Perle ethisch-lyrischer Poesie, edel nach Inhalt und Form, bietet die poetisch hoch veranlagte Dichterin in 24 Bildern. Aber alle diese Bilder leben; warmes, wirkliches Leben pulsiert in jeder einzelnen Szene. Der liebe göttliche Heiland, die Gottesmutter und Maria Magdalena sind glaubenstief geschaut und lebendig vorgeführt. Nur ein gläubiges Dichterherz konnte solch unbeschreiblichen feinen Duff über diese Gestalten breiten. Es ist ein Buch, das an Festtagen gelesen werden sollte, wenn die Arbeit des Alltags ruht und der Geist ungestört nach innen sehen kann. Dann führt es aus der materiellen Lebenssphäre hinaus auf frische Lebensauen. Es wirkt auf das Gemüt wie Frühlingshimmelsäther und führt den Geist in Gefilde, da seine Sehnsucht erfüllt wird im Schauen einer höhern Welt.

Von derselben Dichterin herausgegeben wurde das interessante Gedenkbuch zur Tagung der kath. Frauenverbindungen Deutschlands, und eine ihrer

anmutigsten Erzählungen „**Consolatrix afflictorum**“ (Alphonsusbuchhandlung Münster i. W.) hat eine illustrierte Neuauflage erlebt. Es ist eine Gabe für Frauen, die das Beste im Herzen befruchtet und emporzieht in das Licht des Lebens.

In den Grenzen der ältern Tradition bewegt sich die von Klara Rheinau aus dem Französischen übersehte Erzählung „**Die Tochter des Marquis**“ von Jean Guétary (Paderborn, F. Schöningh, brosch. M. 2. 60) aus der Zeit der Karlistenkämpfe von 1860.

Von Isabelle Kaiser, unserer bekanntesten Schweizerdichterin, erschien im Verlag von J. P. Bachem, Köln, ein neuer Roman: „**Die Friedensucherin**“ (geb. M. 4.—). Ihre Schriften wollen in Stille und Sammlung miterlebt werden; denn wer sie nicht mitleben kann, entbehrt ihre tiefste Schönheit. Das wird bei der „Friedensucherin“, dem eigenartigen Roman in Tagebuchform, nicht schwer; denn es ist ein Buch voll köstlichen Zaubers, reich an eigenem Leben, das mit der Kraft der Wahrheit wirkt. Prächtig sind, wie immer, die Naturbilder. Das Waldenried im zweiten Teil wird jeder, der am Vierwaldstättersee heimisch ist rasch erkennen. Viele werden da mit der Dichterin fröhlich und traurig sein, und viele, wenn sie mit durch Sonnenglanz und schwarze Nacht wandern, werden sich als ihre Wandergenossen erkennen im Suchen nach dem Frieden.

„**Sonne des Südens**“ nennt Marie Amelie von Godin ihre Novellensammlung (Bachem, Köln; geb. M. 4.—), die drei grössere Novellen und vier kleinere Erzählungen und Skizzen bietet. Die Verfasserin hat scharfe Beobachtungsgabe, einen offenen Blick für Natur und Menschen, ein sonnig-frohes Gemüt, eine tief christliche Weltanschauung und weiss gut zu erzählen. Daher werden unsere Leserinnen gerne nach dieser Gabe greifen.

Die wertvollste, liebste literarische Gabe des Jahres 1908 sind unstreitig M. Herberts „**Lebenslieder**“. M. Herbert kennt alle Höhen und alle Tiefen der Menschenseele, die Natur spricht zu ihr im Rauschen der Frühlingswinde und im Brausen wilder Wogen. Ihr steht in ungewöhnlicher Weise die Kunst zu Gebote, in plastischer Anschaulichkeit darzustellen, was die Tiefen des Gemütes bewegt. Mag sie Naturbilder aus dem fränkischen Jura oder aus dem Hessenlande, Persönliches oder „Religiöses“ im Sinn und Geiste einer A. v. Droste bieten, immer freuen wir uns an der erquicklichen Echtheit und Wärme, an der erbauenden Innerlichkeit dieser vollgereiften Kunst, die des Sommers goldene Garben bindet und dazwischen des Waldes stille Blumen stellt. Da sind, wie es im Vorwort heisst:

„Stille Blumen, so die Hand nicht brennen,
Stille Blumen, so das Herz nicht stechen,
Die im Kelche fromme Heilkraft tragen,
Solche Blumen will ich für dich brechen.“

H.

Als prächtiges, wertvolles Geschenk für Bräute und junge Frauen verdient Marie Buchmeyers „**Großes praktisches Kochbuch für die bürgerliche und feine Küche**“ (Jos. Habbel, Regensburg) wärmste Empfehlung. Dasselbe enthält 2076 Kochrezepte nebst einer Anleitung zum Garnieren und Anrichten der Speisen, zum Tischdecken und Serviettenfalzen, zum Sterilisieren und Einkochen, sowie zum Gebrauche des

Selbstkochers oder der Kochkiste, sowie 177 Abbildungen und kostet nur 3 M. Die ganze bürgerliche und feine Küche wird in den Bereich gezogen. Die Rezepte sind für vier bis sechs Personen berechnet und kann jede Hausfrau darnach den Verbrauch ihres eigenen Haushalts berechnen. Was besonders angenehm auffällt, das ist die Sparsamkeit in Anwendung von Butter und Eiern, sowie die trefflichen Winke zur Verwendung von Resten.

Einen Auszug aus diesem großen, umfassenden Kochbuch stellt das J. 3. in der „Katholischen Frauenzeitung“ besprochene „Kochbuch für kleine Haushaltungen“ (1 M. 50 J.) dar, das sich für einfache, bürgerliche Verhältnisse ausgezeichnet eignet.

Auf bevorstehende Weihnachtszeit wird sich auch das Büchlein über „Weihnachtsbäckerei“ derselben Herausgeberin großer Beliebtheit erfreuen.

Alle hier angekündigten und rezensierten Bücher sind in der Buchhandlung Käber & Cie. in Luzern zu beziehen.

Verlangen Sie gefl. den Weihnachts-Geschenk-Katalog von Käber & Cie., Buch- und Kunsthandlung, Luzern, welcher Ihnen gratis und franko zugestellt wird.

An unsere geehrten Abonnenten und Mitarbeiter!

Indem wir Ihnen Ihre bisherige Treue bestens verdanken, hoffen wir zuversichtlich, daß Sie den „St. Elisabeths-Rosen“ auch im bald beginnenden neuen Jahrgang zugehen bleiben werden.

Um aber den außerordentlich billigen Abonnementspreis von 1 Fr. 80 Cts. pr. Jahr aufrecht erhalten und auch die Zeitschrift möglichst ausgestalten zu können, ist eine wesentliche Vermehrung der Abonnentenzahl erforderlich.

Wir ersuchen Sie daher höflichst, da wo Sie Gelegenheit haben, ein empfehlendes Wort zur Gewinnung neuer Abonnenten anzubringen. Probehefte stehen jederzeit gerne zur Verfügung.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Administration der „St. Elisabeths-Rosen“
Luzern.

In eigener Sache! Wie uns bekannt wurde, fabriziert die Firma Carl Schuler & Cie., Kreuzlingen, neben ihrem beliebten und bekannten Salmiak-Terpentin-Waschpulver ein neues Sauerstoff-Waschmittel, „Perplex“ genannt, dessen außerordentliche Bleich- und Reinigungskraft wirklich großartig genannt werden muß. Dasselbe bedarf keiner weiteren Zusätze, verrichtet bei Arbeit von selbst und ist zu jedem Waschverfahren verwendbar. Es werden an allen Orten Depots gegründet. Man verlange Gebrauchsanweisungen und mache einen Versuch mit dem modernsten aller Waschmittel „Perplex“.



St. Josefs-Anstalt Bremgarten.

(Eingesandt.)

Weihnachten naht! Da steigt vom Schloß hernieder
Elisabeth, Thüringens lichter Stern;
Erfüllend treulich das Gebot des Herrn,
Die Dürft'gen tröstend, speisend Christi Glieder.

O, Heil'ge! Richte mild vom Himmel wieder
Den Blick auf uns, die nah dir und doch fern;
Send' Herzen viel, die dir gleich fromm und gern
Das Leid verscheuchen, wecken Dankeslieder.

Schenk' ihnen Mitleid mit Bremgartens Kindern,
Daß mild sie teilen ihre reiche Gabe,
Wer Christum leiht, wird eigen Gut nicht mindern,

O, wandle denen, die da helfen, lindern
In Himmelsrosen, deren Duft sie labe,
Ihr Fürbitt-Wort, die kleinste Weihnachtsgabe.

Mitteilungen aus dem Frauenbund

Vereinsnachrichten.

Langsam, aber doch etwas vorwärts geht's mit dem Frauenbunde. Wohl sind noch Berge von Vorurteilen abzutragen und Täler des Misstrauens und des Unverständnisses müssen ausgefüllt werden, bis diese Organisation einigermaßen im Gange ist. Immer mehr zeigt sich aber sowohl beim Klerus als bei einsichtigen Frauen, dass das Verständnis sich allmählich Bahn bricht. So tagte Samstag den 28. November in Brugg das Initiativkomitee für die Anhandnahme der Frauenbundsorganisation im Aargau. Frau Redaktorin Winistörfer in Klingnau, die allzeit arbeitsfreudige und opferwillige Vorkämpferin für unsere Sache, hatte mit weitgehendster Kompetenz des Kantonalpräsidenten vom Aargau die Besprechung angeordnet. Wenn auch

auf die Einladungen manch' „Körbchen“ erfolgt, so waren doch einige wackere Frauen und Töchter erschienen. Ebenso beehrte hochw. Herr Pfarrer Kaiser die Tagung durch seine Gegenwart. So wurde denn im Geiste eine Rundfahrt gemacht in den verschiedenen Gegenden des schönen Aargauerlandes und reiflich nach Boden gespäht für Gründung von Sektionen. Die Anwesenden, besonders aber die Vorsitzende und Herr Pfarrer Kaiser, übernahmen da und dort Agitationsplätze, um das Feld zur Vereinsarbeit bereit zu machen. Gleichzeitig wurde beschlossen, es sei dem Vorstande des Kantonalverbandes der bestimmte Wunsch auszusprechen, an der auf den Januar vorgesehenen Delegiertenversammlung des aargauischen Volksvereins möchte ein orientierendes Referat über den Frauenbund gehalten werden. Auch wurden Vorschläge gemacht für die weiblichen Mitglieder des Kantonalvorstandes. — Eine ganz vorzügliche Grundlage ist somit für eine kantonale Organisation des Frauenbundes geschaffen worden und dass ein reger Aufbau folgen wird, dafür garantiert die opferfreudige Tätigkeit der Initianten. Möchte das Beispiel der wackern Aargauerinnen auch in den übrigen Kantonen Nachahmung finden, dann könnten wir am Ende des kommenden Jahres auf eine stattliche Zahl von Sektionen blicken!

Sonntag den 29. November tagte ferner im grossen Unionsaale in Luzern eine wackere Frauenversammlung. Die Arbeiterinnenvereine Luzern und Kriens hatten sich zur ordentlichen gemeinsamen Jahresversammlung eingefunden. Neben verschiedenen Liedervorträgen der beiden Gesangchöre und einigen hübsch vorgetragenen Deklamationen erfreute uns hochw. Herr Stifftskaplan Lang mit einem formvollendeten Vortrage über den Jubelpapst Pius X. in seinem Verhältnisse zu dem Arbeitsvolke. — Leider wurde die fröhliche Stimmung der Teilnehmerinnen etwas getrübt durch die unerwartete Mitteilung des hochw. Herrn Präses, Herrn Subregens Meyer, dass er sein Amt als Vereinspräses niederlege, genötigt durch den Mangel an Zeit. Indes hatte er als fürsorglicher Vater bereits einen Ersatz bereit in der Person des heutigen Referenten. Dem scheidenden Präses widmete die Präsidentin des Arbeiterinnenvereins Kriens nach einem von ihr vorgetragenen Berichte über die Tätigkeit beider Vereine ein herzliches Dankeswort für seine unermüdliche und opferwillige Arbeit auf dem Felde sozialer Tätigkeit. Dem neuen Präses aber rufft sie ein freudiges „Willkomm“ entgegen, im Bewusstsein, dass die christlich-soziale Arbeiterinnen-Organisation in Luzern und Kriens einen treuen Führer gefunden, der mit sicherer Hand das Steuer unseres Schiffleins zum erwünschten Ziele führen wird! Das walte Gott!



Versammlung der Charitassektion am Delegiertentag des Volksvereins in Bülach.

Mittwoch den 28. Oktober war der Charitassektion eine Separatversammlung eingeräumt, die von den anwesenden Delegierten — auch einzelnen Damen — sehr gut besucht war. Da der Sektionspräsident, hochw. Herr Subregens Meyer, Luzern, am Erscheinen verhindert war, eröffnet Herr Generalsekretär

Dr. Hättenschwiler die Versammlung und erteilte dem ersten Referenten Herrn Pfarrer Ambühl aus Kriens das Wort. Derselbe sprach über die Organisation der Krankenpflege in den Gemeinden. In sehr klaren Worten erzählte er seine eigenen diesbezüglichen Erfahrungen in seinem Dorfe, in dem seit Jahren drei Krankenpflegerinnen diesen Dienst verrichten zur grossen Zufriedenheit und zum unschätzbaren Wohle der armen Kranken. Sein besonderes Lob zollt er den Krankenschwestern unserer Ordensgenossenschaften, erwähnt aber gleichzeitig, dass neben diesen besonders unsere Volksvereinssektionen sich bemühen sollten, durch Ausbildung von Laienpersonal möglichst überall für geschulte Pflegerinnen zu sorgen. Die Pflegerinnenkurse in Sarnen empfiehlt der Referent recht eindringlich und wünscht, dass der Besuch derselben aus den verschiedensten Gebieten unseres Vaterlandes möglichst reger sei.

Die Diskussion, die eine recht rege war, zeitigte manch' guten Gedanken. Besonders allgemein wurde bedauert, dass unsern Ordenspflegerinnen die Pflege der Wöchnerinnen untersagt sei — da gerade auf diesem Gebiete besonders unter dem Arbeitervolke mancherorts wahrhaft Not herrsche. Es wurde der Gründung einer Schule für Wöchnerinnenpflege das Wort gesprochen und einer sieben-gliedrigen Kommission das Studium dieser Angelegenheit übergeben. Gleichzeitig wurde der Wunsch ausgesprochen, es möchte den Ordensschwestern, welche der Privatkrankenpflege sich widmen, die Kompetenz eingeräumt werden, auch — in Nottfällen wenigstens — die Frau im Wochenbett zu pflegen.

Als zweites Referat figurierte: „Charitative Frauentätigkeit im Schweizerlande“. Die Vortragende, Verbandssekretärin Schriber, verbreitete sich über den Stand der verschiedenen sozialen und charitativen Frauenvereine unserer Richtung und ruft mit warmen Worten einer vermehrten und besonders einheitlicheren Tätigkeit auf dem Felde christlicher Caritas und sozialer Hilfsarbeit.

Die schöne Tagung schloss mit einem begeisterten Appell des Vorsitzenden zur lebhaften Mitarbeit, damit alle die gefallenen, gewiss höchst zeitgemässen Wünsche in Bälde Verwirklichung finden.



Bericht über die Müttervereine in der Diözese Basel 1907/08.

Von J. Probst, Domherr, Solothurn.

I.

Vorbemerkung. 1. Auf ca. 82 versandte Fragebogen sind dem Diözesanberichterstatte 66 Antworten zugekommen; da aber nach frühern und den diesjährigen Berichten in der grossen Diözese 82 Müttervereine bestehen, fehlen im ganzen 16 Antworten, 7 aus dem Kanton Solothurn, 2 aus Luzern, 1 aus Baselstadt, 4 aus Aargau und 2 aus Thurgau. Im Berichte über die Zahl der Mitglieder mußte daher bei diesen 16 Vereinen die letztjährige Zahl eingesetzt werden.

2. Mit den Einzelberichten wurden auch 14 Exemplare von Lokalstatuten eingesandt: 2 aus dem Kanton Solothurn, 1 Luzern, 2 Baselland, 1 Schaffhausen,

1 Aargau, 3 Thurgau und 1 kleines, steifbrochiertes Büchlein, betitelt: Monatsandacht des Vereins christlicher Mütter.

II. Bestand der Müttervereine im Bistum Basel.

Die Diözese zählt pro 1907/08 84 Vereine, also 4 mehr als im Vorjahr, nämlich die Vereine aus Wohlen und Zeiningen im Aargau und Richenthal im Kanton Luzern.

Diese Vereine zählen im ganzen Bistum 11,658 Mitglieder.

1. Kanton Solothurn: 20 Vereine mit 2241 Mitgliedern. Balsthal 134, Bettlach 60, Breitenbach 65, Deitingen 110, Dulliken 53, Erlinsbach 150, Greßbach 120, Grindel 41, Hägendorf 189, Kleinlützel 103, Kriegstetten 150, Mümliswil 110, Neuendorf 63, Niedergösgen 100, Oberbuchsiten 90, Solothurn 320, Subigen 90, Trimbach 127, Wangen 118, Winznau 48.

2. Kanton Luzern: 18 Vereine mit 3687 Mitgliedern: Altishofen 205, Buchrain 29, Hellbühl 47, Hochdorf 226, Horw 178, Luzern 1200, Malters 219, Marbach 130, Meierskappel 110, Pfaffnau 100, Pfeffikon 30, Reiden 150, Richenthal 45, Sursee 674, Udligenswil 110, Uffikon 132, Ufhusen 34, Winikon 68.

3. Kanton Bern: 2 Vereine mit 54 Mitgliedern: Thun 38, Burg 16.

4. Kanton Zug: 2 Vereine mit 461 Mitgliedern: Menzingen 154, Zug 307.

5. Kanton Baselstadt: 1 Verein Basel: 400 Mitglieder.

6. Kanton Baselland: 4 Vereine mit 317 Mitgliedern: Allschwyl 137, Binningen 48, Birsfelden 60, Oberwyl 72.

7. Kanton Aargau: 20 Vereine mit 2604 Mitgliedern: Bremgarten 103, Sislisbach 45, Srick 180, Göslikon-Sisibach 50—60, Hornussen 89, Zeien 93, Kaisten 130, Kirchdorf ca. 200, Auw 120, Beznau 150, Lunkhofen 135, Muri 300, Rohrdorf 90, Sulz 135, Unterendingen 130, Wallenschwyl 92, Wettingen 75, Wohlen 191, Wölfliswyl 166, Zeiningen 120.

8. Kanton Thurgau: 16 Vereine mit 1444 Mitgliedern: Adorf 45, Arbon 185, Au 59, Bichelsee 68, Bischofszell 200, Eschenz 103, Frauenfeld 141, Gündelhardt 39, Rickenbach 95, Sirnach 164, Sitterdorf 26, Sommeri 96, Steckborn 69, Tänikon 86, Wertbühl 38.

9. Kanton Schaffhausen: 1 Verein: Schaffhausen mit 250 Mitgliedern.

III. Vereinsversammlungen und Schriften.

1. Versammlungen.

Die Zahl der jährlichen Versammlungen steht zwischen 1 und 14 (je an einem Orte). Am meisten erscheint die Zahl 4 (14 mal), 6 (12 mal), 5 und 9 (7—8 mal), 11 und 12 (5—6 mal).

Meistens ist die Pfarrkirche der Ort der Versammlung, in Städten auch eine andere Kirche oder Kapelle, nur an wenigen Orten Pfarr-, Schul- oder Vereinshaus und Unterrichtslokal.

Zeit der Versammlung ist fast überall auf einen Sonn- oder Feiertag gesetzt nach dem nachmittägigen Gottesdienst oder auf eine Abendstunde, nur an wenigen Orten ist's ein bestimmter Sonntag im Monat.

Modus wie im letztjährigen Bericht. Vide auch obgenanntes Büchlein; „Monatsandacht des Vereins christlicher Mütter“ von Arbon.

Hauptfest: Ein Viertel der Berichte geben keines an. Meistens ist's aber ein Fest der Gottesmutter, sehr oft Mariä Empfängnis oder auch die Feste von St. Josef, St. Anna, Schutzengel, der hl. Familie.

2. Vereinsschriften.

Sehr viele Vereine haben keine obligatorischen gemeinsamen Schriften. Am meisten wird gehalten: „Monika“ (an 45 Orten) und „St. Elisabeth-Rosen“ (ca. 20), auch „St. Galler Sonntagsblatt“, dann „Schutzengel“ und selten „Raphael“ und „Seraphischer Kinderfreund“. An etwa 6 Orten können auch Bibliotheken benützt werden.

IV. Behandelte Themate.

In der Meinung, den hochw. HHr. einen Dienst zu tun für künftige Vorträge, nenne ich zuerst die Namen einiger Autoren von Schriften, die zu Vorträgen benützt und in den Berichten genannt wurden: Stolz, Cleriens, Huber, Muff, Deaß, Brennceil, Berberich. Da ich ferner weiß, daß das letztjährige Themata-Verzeichnis von hoher Seite gebilligt und namentlich von solchen, die schon viele Vorträge gehalten und noch halten müssen, mit Interesse gelesen und auch benützt worden ist, füge ich auch aus den diesjährigen Berichten einige der wichtigsten Themate bei, indem ich die ganz allgemein gehaltenen über Erziehung weglasse.

Nebst den Vereinspatronen wurden auch der hl. Joachim, Johannes Bapt., die hl. Elisabeth, das Herz Jesu als Vorbilder für Mütter und Kinder dargestellt. Dann: die 4 ersten Gebote Gottes für die Mutter. Erziehung, Presse, Vergnügungssucht, Luxus in Kleidung etc. Bekanntschaften. Familienleben. Ehe und Familie. Katholische Heiraten. Mütter- und Marienvereine. Kirche und Kind. Pflichten der Mütter. Weitererziehung der schulentlassenen Jugend. Die Mutter muß sein eine Mutter von gutem Rat. Erziehung zum Gehorsam. Mutterauge. Das beste Lehrbuch ist das gute Beispiel. Glaubensstarke Mutter. Die Aufklärung: des „Für und Wider“. Die allgemeinen Statuten. Die christliche Mutter muß festhalten an Christus. Beweggründe zur gemeinsamen Kommunion, zur öftern Kommunion. Vorbereitung auf das Sakrament der Ehe. Würde und Lohn der christlichen Mutter. Frömmigkeit, Wachsamkeit. Zunge, die nur Gutes lehrt und mehrt. Gegenseitiges Verhalten von Vater und Mutter in Gegenwart der Kinder. Verhalten gegenüber erwachsenen und heiratsfähigen Kindern. Mutter und gemischte Ehe, Mutter und Berufswahl, Mutter und erste Beicht und Kommunion der Kinder und ihre eigene und des Vaters Osterzeit. — Mariä Vorbild: Dem Leibe und der Seele nach vorbestimmt, ihre Frömmigkeit, ihre Sorge für Haus und Kind, ihr Opfermut, letzte Tage und Tod. Maria und Weihnachten. Kindheit-Jesu-Verein, Kinderalmosen, Opfergaben der Mutter. — Erziehung der Seele. Mutterliebe. Sorge für geistige Gesundheit der Kinder. Religion in der Familie. Mariä Reinheit. Betragen in der Schule. Gewöhnung an Enthaltbarkeit und Genügsamkeit, Bewahren vor Genußsucht. — Tätigkeit der Mutter, den Glauben im Kinde frühzeitig zu fördern, zu Gehorsam und Nüchternheit zu erziehen.

Was zu tun bei den Kindern in Bezug auf die Schule. — Pflichten gegen Ehemann, Stütze in Haushaltung und Erziehung. — Mütterverein, Zweck, Bedeutung, Stellung zu weltlichen Frauenvereinen. Frau als Ehefrau, Mutter, Hausfrau. Resumé aus dem Bericht von 1906. Was über die Kinderzucht gesagt wird. Kleider der Kinder. Geburtstage in der Familie. Kind Jesu in der Krippe. — Tugenden Mariä und Marienvorbilder. — Gebet in der Familie. Das gute Beispiel der Mutter in bezug auf Gebet, Beicht und Kommunion. — Das christliche Haus, häusliche Erziehung, die häuslichen Tugenden der Frau und Mutter. — Frauen, Mütter, Witwen in der Bibel. — Religiöse Pflichten der Frauen. — Wachsamkeit über jüngere und ältere Kinder. Erziehung zur Keuschheit, zum Gebetsleben. Das Reden der Mütter. — Strafe und ihre Anwendung. Mutter als Religionslehrerin. — Anteilnahme der Eltern am Unterricht der Erst-Beichtenden und -Kommunikanten. Oefftere Kommunion der Eltern und Kinder. Pflege der Reinlichkeit. Führt die Kinder zu Maria. — Gefahren beim Schlitteln nachts bei halberwachsenen Leuten. Leibliche Erziehung des Säuglings und des Kindes. — Wie soll die beste Familie beschaffen sein und welchen Wert hat sie für Kirche und Staat? Ehe der Eltern und ihrer Kinder. Empfehlung des Gebetbuches: „Mutterseelenallein“ von Sterberich. Liebe der Mutter zu den Kindern. Sieben Gaben des hl. Geistes. — Weihe der Eltern und Kinder an Maria. Erziehung zu den verschiedenen Tugenden, Verziehung. — Aufgabe der Hausfrau, Pflege der Häuslichkeit, Hausgeschäfte, Ordnung, Fundamentalwahrheiten, die den Kindern einzuschärfen: Allgegenwart Gottes, Verantwortlichkeit vor Gott, Pflicht des Gebetes. Erzieherischer Einfluß des Kruzifixes. Schmeichelei. Schutzengelverehrung. Erziehung zur Charakterfestigkeit. Nächstenliebe, Liebe zur Kirche. Maßhalten, Fasten. Pflichten der Gattin. — Mutter hat die Kinder von Gott empfangen, soll sie aber für Gott erziehen. Innerer und äusserer Gehorsam. Alkohol, den Kindern nie solchen geben. Uebung des Fastens, der Selbstbeherrschung und ihr Einfluß auf Charakterbildung. Einfluß des Verhältnisses von Vater und Mutter auf Erziehung. Beicht und Kommunion — erzieherische Faktoren, Befehl und Bitte. — Die Frauen des Kreuzweges. Gemütsleben des Kindes. Momente aus dem täglichen Leben sind oft Gelegenheit zu intensiver und unmittelbarer Belehrung (Ereignisse, Feste, Krankheit etc.). Zimmerschmuck in Stube und Schlafzimmer. Sexuelle Pädagogie. Jugenderziehung und Kinderunsitten, Gebet, Gehorsam, hl. Familie, hl. Messe, Haupterfordernisse eines glücklichen Ehestandes: Liebe, Treue, Gottesfurcht. Bedeutung der Ehrfurcht. Christbaum: Sind beide Geschenk des Christkinds. Kreuz in Wohnstube und Häusern. Der I. Schweizerische Herz-Jesu-Kongreß. Bildung des Gewissens. Eltern, Gehilfen des Seelsorgers beim Unterricht.

V. Sonstige Vereinstätigkeit.

Gute Werke: Unterstützung armer Mitglieder, Frauen, Wöchnerinnen, Familien, Kinder, Erstkommunikanten mit Geld und Kleidern. Mit Elisabethenverein und auch Vinzentiusverein. Krankenpflege und Sorge für Arme und Kranke. Krankenpflege durch Schwestern. Gründung und Unterstützung von Kleinkinderschulen und Krankenvereinen (Schwestern). Christbaum für Jugendbund, Weihnachtsbescherung für Kinder und Arme. Hilfe in Unglücksfällen. Handarbeit für die Armen. Haushaltungsschule. Beteiligung an charitativen Werken mit andern Vereinen. Anlegung einer Vereinsbibliothek, Beteiligung an

Volksbibliothek. — Anschaffung des Kommunionglöckleins, von Prämienbüchlein für fleißigen Christenlehrbesuch. Anschaffung von Wegelschriften für die aus der Sonntagschristenlehre Entlassenen. Gute Bücher in Zirkulation gesetzt. Sammlung für Paramente, inländische Mission, Diasporakirchen, für Bau einer neuen Pfarrkirche. Jahresstiftung und hl. Messen für gestorbene und lebende Mitglieder. Besondere Beichttage. Generalkommunionen.

VI. Erfahrungen und Erfolge.

Diese Frage wurde von etwa 20 Berichten nicht beantwortet, oder dann gesagt: „Unkontrollierter“; von etwa 12 als gut und befriedigend erklärt. In einigen Berichten finden wir ganz ernste Klagen, die aber durch recht tröstliche und gute Erfahrungen aufgewogen werden. Solche Klagen betreffen teils den Besuch der Versammlungen, teils die Tatsache, daß so wenige, namentlich jüngere Frauen beitreten, teils der Erfolge lauten etwa so: Besuch nicht stark, Tätigkeit scheint teilweise verloren. Leider halten sich immer noch viele jüngere Frauen zurück, welche der Anregung und der Gnaden des Vereins zumeist bedürfen, teils weil sie noch nicht „Mütter“ seien, teils weil sie keiner Belehrung bedürfen. Diese Klage kommt oft, daher fügt ein hochw. Herr bei: Nicht ohne Wahrheit werde der Mütterverein „Großmütterverein“ genannt und doch fehle es nicht an Mahnung zum Beitritt bei den Sponsalien und in Predigt. Erfolg nicht erfreulich, weil unfleißiger Besuch. Mütter schätzen den Verein zu wenig. Lauigkeit und Mißtrauen von seiten der Mütter und gegen sie. In einem Bericht finden wir sogar die traurige Erklärung: Aus Gründen, die ich nicht weiter anführe, halte ich vorläufig keine Versammlungen mehr ab. Ein anderer notiert alle Erfahrung: Es kommt mir schwer vor, viele Jahre nacheinander mehrere Vorträge im Jahre zu halten, ohne allgemein zu werden, Vorträge, in denen man jedesmal etwas Neues, Detailliertes und für die örtlichen Verhältnisse wirklich Praktisches bieten kann. Wie erfreulich für die Zukunft des Vereins und zu unablässiger Arbeit ermunternd ist es aber, wenn man in gleichen Berichten die Klagen und in andern wieder liest: Folgsamkeit, Reinlichkeit, Gottesdienstbesuch, Sakramentenempfang haben gebessert. Der Jugendbund wirkt dem Alkoholgenuß kräftig entgegen. Erfolge: sehr gut besuchten Jugendgottesdienst, Gebet für- und miteinander. — Tröstlich ist die Erfahrung, daß die fleißigen Mitglieder in der Regel auch ihre Pflichten besser erfüllen. — Die Mütter nehmen's doch vielfach ernster mit der religiösen Erziehung. — Es herrscht reger Eifer, Versammlungen gut besucht, Mitgliederzahl im Wachsen begriffen. — Bin zufrieden, wenn die Mütter so bleiben, wie sie hier sind. — Daß doch nur ein kleiner Teil der Samenkörner auf gutes Erdreich fällt und Früchte bringt! Bessere Aufsicht über die Kinder, reinlichere Kleidung, größere Exaktheit und Interesse für das Fortkommen der Kinder. — Sakramentenempfang, Besuch der Werktagmesse und des Jugendgottesdienstes (Abzahlen der Bibliothek), Armenunterstützung, sonntägliche Anbetungsstunde, Generalkommunionen, Sakramentenempfang, kurz: religiöses Leben in den Familien wurden durch den Verein sehr gefördert. Zum Schlusse aus den Berichten noch die zwei folgenden wichtigen Mahnungen:

1. Ich halte den Verein in jeder Pfarrei für den unentbehrlichsten, wichtigsten und einflußreichsten für's Familienleben. Er ist der direkte Weg der Seelsorge ins Herz jeder Familie, denn wie der Geist der Mutter, so der Geist der Familie.

2. Man werde nicht müde, privatim und bisweilen von der Kanzel die Mütter zu gemeinsamem Gebet und zu den Vorträgen einzuladen. Der Mütterverein ist ein Apostolat der Erziehung. Wenn die Mutter betet, dann betet die ganze Familie.

VII. Wünsche und Anträge.

1. Angabe von Büchern über Erziehung, Haushaltung etc.
2. Ein Gebetbuch für die Vereinsmitglieder.
3. Ein billiges, praktisches Schriftchen, wie: „Der Mann im öffentlichen Leben“ von P. C. Muff, dürfte guten Erfolg haben.
4. Kleine billige Heftchen belehrenden Inhalts, wie z. B. „Familien und Alkohol“, sollten bisweilen jeder Teilnehmerin gratis abgegeben werden. „Scripto monuit“ gilt auch hier.
5. Wie wäre es, wenn dem Ortspräses ein Propaganda-Flugblatt in genügender Anzahl zugestellt würde, worin auf die wichtigsten Vorteile des Müttervereins aufmerksam gemacht wäre, worin auch die besonders zu empfehlenden Schriften mit Preisangabe und Bezugsadresse angegeben und eine leicht abzulösende Beitrittserklärung angeführt wäre?
6. Empfehlung und Verbreitung des Meßbüchleins: „Sühnekommunion“ von Pfr. Scherer. Es ist so einfach und kindlich, besonders für Erstkommunikanten.
7. Man verlange nicht, daß die Müttervereine oder eigentlich „Mutterbruderschaften“ sich an den Schweizerischen Kathol. Frauenverein anschließen, ich würde sofort eine ganze Reihe Mitglieder verlieren. Gründe stehen zu Diensten, wenn verlangt.
8. Es scheint mir, die Versammlungen werden besser besucht, wenn sie nicht zu häufig abgehalten werden und wenn hie und da ein fremder Referent beigezogen werden kann.
9. Es möchte von höherer Seite aufmerksam gemacht werden, wie bitter notwendig es ist, daß die Mutter auch selber die Christenlehre besucht, propter exemplum. Daß man hie und da, z. B. alle 3 Jahre, eine allgemeine Delegiertenversammlung aller Vereine veranstalte. (??)
10. Während ein hochw. Präses wünscht, daß das Fragenschema schon im Mai zugeschickt werde, klagt ein Zweiter über Bürokratismus, es sei dies Sache des Dekanats. Visitation? und wünscht ein Dritter, nicht so oft berichten zu müssen, da er sonst schon mehr als genug Arbeit habe.
11. Endlich „Das Best' auf leht“: Ich habe nur einen Wunsch (er äußert sich begeistert im Bericht), nämlich den, daß der Mütterverein in allen Pfarreien der Diözese eingeführt würde und die Pfarrherren diesem so überaus wichtigen Faktor der Pastoration mehr Eifer und Verständnis entgegenbrächten.

Privat-Alters-Asyl.

Aeltere Personen, welche für ihren Lebensabend angenehme Unterkunft wünschen, finden liebevolle Aufnahme bei guter, freundlicher Verpflegung und billiger Pensionstaxe. Nähere Anfragen werden gerne vermittelt durch hochw. Herrn Kilian Bächtiger, Wallfahrtspriester auf St. Iddaburg bei Gähwil-Kirchberg, Kt. St. Gallen, sowie durch die Expedition des Blattes.

Richter's
Ankersteinbalken
ein Idealspiel
für Kinder jeden Alters
ist zu beziehen durch
Räber & Cie., Luzern

Insertions-Preise:
25 Cts. per Nonpareille-Zeile;
bei unveränderter Wieder-
holung 20 Cts.

Inserate

Bei grössern Aufträgen
und mehrern Wiederholungen
Extra-Rabatt. Stellengesuche
20 Cts. Reklamen 1 Fr.

Glanzfett "Kongo"

bestes Glanz- & Schuhputzmittel

macht das Leder geschmeidig & dauerhaft & giebt plötzlich
schönsten Glanz. Erhältlich in allen Spezereihandlungen.

Man achte auf den Namen!

Mech. Kunsstickerel Wyl (St. Gall.) C. A. Christinger Maschinelles Besticken

ganzer Aussteuern und einzelner Wäsch- und Garderobe - Stücke
jeder Art nach unsern eigenen oder nach einzusendenden Mo-
tiven — Billigste Bedienung (OF 31)



Suppenwürze
Suppenrollen
Gekörnte
Fleischbrühe
mit dem Kreuzstern

Kath. Töchterpension

Mlles. Poffet, 2 rue Coulon, Neuchâtel.

Junge kathol. Töchter, welche Französisch zu erlernen
wünschen, finden liebevolle Aufnahme. Angenehmes Familien-
leben, Beste Referenzen. Auskunft u. Prospekt zur Verfügung.

Sommersprossen

entfernt
nur Crème
Any in
wenigen
Tagen.
Nachdem
Sie alles
Mögliche



erfolglos angewandt, machen
Sie einen letzten Versuch mit
Crème Any: es wird Sie nicht
reuen! Franko Mk. 2.70 (Nachn.
2.95). Verlangen Sie unsre vie-
len Dankschr. Gold. Medaille
London, Berlin, Paris. Patent-
amtl. gesch. Echt allein durch
Apotheke zum eisernen Mann,
Strassburg 180, Elsass.

Haben

Sie schon

Singer's Neuronat Biscuits
gelöstet? Nahrhafter wie
Fleisch, 4 mal so nahrhaft wie
gewöhnliche Biscuits. Aus-
gezeichnet als Touristenpro-
viant.

Wo nicht erhältlich wende
man sich an die (829s)

Schweiz. Bretzel- und Zwieback-
Fabrik Ch. Singer, Basel.

Haushaltungsbücher

zum Einschreiben der
täglichen Ausgaben

Sehr praktisch!

Zu haben bei

Räber & Cie.
Luzern

Schüler und Schülerinnen schreiben Kaiser's Schülerkalender

ist mir das liebste Weihnachtsgeschenk. er ist mein bester Freund und Berater, er ist einfach prächtig, ich mag es nicht erwarten, bis ich den neuen Jahrgang geschenkt bekomme. (Die Verleger erhielten im ersten Jahre über 10,000 Zuschriften mit Beiträgen und Rätsellösungen).

Hervorragende Pädagogen & schweiz. Staatsmänner schreiben Kaiser's Schülerkalender

ist eine Fundgrube für fleissige Kinder, ein vorzügliches Erziehungsmittel, er enthält eine Fülle unterhaltenden und belehrenden Stoffes, er ist ein ausgezeichnetes Nachschlagebuch, er ist anregend und belehrend, und interessiert selbst den sonst Teilnahmslosen, er weckt und fesselt dauernd das Interesse der Schüler, er bietet eine Menge im Leben verwendbare Kenntnisse, er ist das Beste, was man sich für die lernende Jugend wünschen kann. Seine weiteste Verbreitung in Schülerkreisen ist wünschenswert.

Kaiser's Neuer Schweizer Schülerkalender Pestalozzikalender Jahrgang 1909

enthält 300 farbige und schwarze Illustrationen und eine fast unerschöpfliche Fülle interessanten und anregenden Textes.

Preis des hübschen Leinwandbandes Fr. 1. 50.



Für Magen- und Nervenleidende

ist der

ächte Feigenkaffee

ganz besonders zu empfehlen.

Gesünder noch und angenehmer als Malzkaffee
ist Feigenkaffee auch als Kaffee-Zusatz vorzu-
ziehen.

Tadelloses und garantiert reines Fabrikat
der

HELVETIA LANGENTHAL.

Mittel gegen kalte Füße.

Kalte Abreibungen sind wohl das beste Mittel gegen kalte Füße. Ein raues Handtuch taucht man in kaltes Wasser, windet es gut aus, reibt damit tüchtig die Füße und trocknet sie mit dem Frottiertuch oder einem wollenen Tuch ab. Darauf zieht man wollene Strümpfe an. Dies ist öfters zu wiederholen, auch abends vor dem zu Bette gehen.

Zimmergarten.

Um im Winter blühende Sträucher zu haben, schneidet man von solchen (z.B. Flieder) $\frac{1}{2}$ Meter lang schräg ab und stellt diese in Vasen oder andere Gefässe, die man mit lauem Wasser gefüllt hat und im warmen Zimmer möglichst an die Sonne stellt. Wöchentlich zweimal erneuert man das laue Wasser, ohne jedoch die Stellung des Gefässes zu verändern. Je wärmer und feuchter die Luft des Raumes ist, um so eher werden sich Blüten entfalten.

Weihnachts- Krippen-Figuren

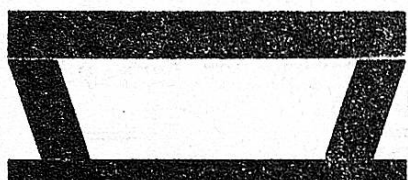
Kleine
Altar-Ausrüstungen
in sehr grosser Auswahl:

Messkännchen,
Kelche, Ciborien, Altar-
bilder, Sanktusglocken,
Wehwasserkessel,
Wehrauchfässer,
Leuchter, Wehrauch-
schiffchen, Ampeln u. s. w.
Komplette Altärchen
vorrätig bei

Räber & Cie., Luzern

+ Magerkeit +

Schöne volle Körperformen durch Sanatolin-Kraftpulver. Schnelle Appetit-Zunahme. Rasche Heb. d. körp.-Kräfte. Stärk. d. gei. Nerven-Systems; in 6 Wochen bis 10 Pfd. Zunahme. Gar. unichädlich. Streng reell. Viele Dankschreiben. Rari mit Gebrauchsanweis. Fr. 2,50 exkl. Porto. 5 Kart. Fr. 10. Rosmet. Institut v. Dienemann, Basel 6



Hübsche und billige

Papeterien

sind zu haben bei

**Räber & Cie.,
Luzern.**



+ St. Jakobs-Balsam +

von Apoth. C. Trautmann, Basel. Hausmittel I. Rg. als Universal-Heil- und Wundsalbe, Krampfadern, Hämorrhoiden, Offene Stellen, Flechten. In allen Apotheken à Fr. 1.25. Gen.-Depot: St. Jakobs-Apotheke, Basel.

Kirchen- Paramente

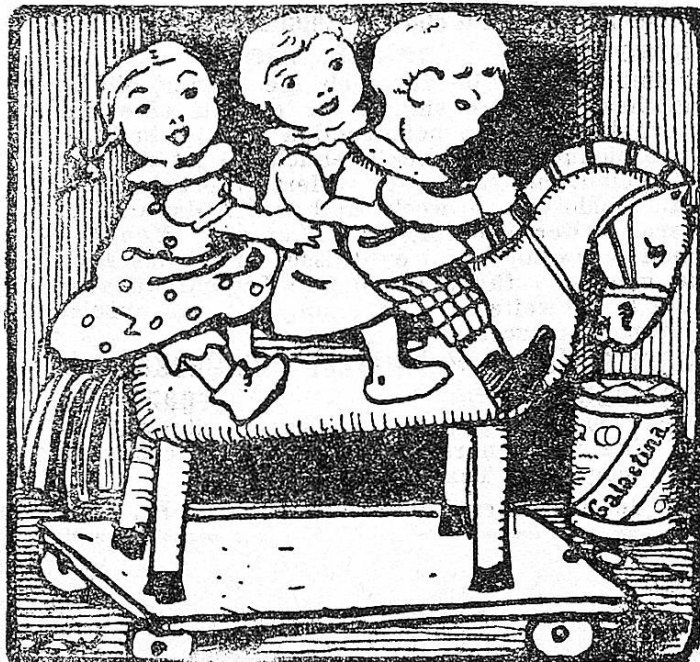
in reichster Auswahl
empfehlen

Räber & Cie., Luzern

GALACTINA Alpen-Milch-Mehl

Beste Kinder-Nahrung

In Apotheken, Drogerien etc.



Seht die Reiter kühn und stolz!
Ist das Pferdchen auch von Holz,
Doch es trägt sie alle drei
Nach dem Galactina-Brei.

(5915)

Tuchfabrikation

Gebrüder Ackermann in Entlebuch.

Wir beehren uns, unser Geschäft unserer werten Kundschaft und einem weitem Publikum speziell auch für **Kundenarbeit** in Erinnerung z. bringen.

Wir fabrizieren Tuch

ganz- und halbwollene Stoffe für solide Frauen- u. Männerkleider und bitten genau auf unsere Adresse 3723

Gebrüder Ackermann in Entlebuch

zu achten. Durch die während Jahrzehnten gesammelten Kenntnisse und Erfahrungen in der

Tuchfabrikation

sind wir imstande jedermann reell z. bedienen.

Um rechtzeitig liefern zu können, bitten wir um baldige Einsendung des Spinnstoffes, Schafwolle oder auch Wollabfälle. **Gebrüder Ackermann.**

Religiöse Bilder und Statuen
in reichster Auswahl Räber & Cie., Luzern.

Schuh
Versandhaus
Wilh. Gräb
Zürich
4 Trittligasse 4

Nur garantiert
solide Ware.

Illust. Katalog
gratis und franko
enth. 400 Artikel z. B.

Arbeiterstühle, stark	7.80
Manns-Schnürstiefel	
sehr stark	9.—
Manns-Schnürstiefel	
elegant mit Kappen	9.40
Frauen-Pantoffeln	2.—
Frauen-Schnürstiefel	
sehr stark	6.40
Frauen-Schnürstiefel	
elegant mit Kappen	7.20
Knaben- und Töchter-	
schuhe No. 26—29	4.20
No. 30—35	5.20

Verfaud gegen Nachnahme.
Streng reelle Bedienung.
Franko Umtausch bei
Rückfragen.
Gegr. 1880.

Za1264

Schmücke dein Heim!

Grösstes Lager
Vorhangstoffe in
Engl. Tüll, Etamine
St. Galler Stickerei
und Brise-Brise.

Direkte Bezugsquelle
Fabrikpreise.

Versand H. Maag,
Töss, Kt. Zürich.
Verlangen Sie gefl.
Muster!

Stellenangebot.

In katholische Herrschafts-
häuser Frankreichs sucht fort-
während wohlerzogene Mäd-
chen unter Uebernahme der
Garantie für solide Familien.

Frau Maria Hofstadt,
Heilbronn, Württbg.
(Staatl. konzession. Gegr. 186)



Religiöse Bilder und Statuen liefern Räder & Cie., Luzern.

Der Entschluss,

Schuhe zu kaufen, setzt eine sorgfältige Prüfung aller geeigneten Sorten voraus. Dies geschieht nicht nur am bequemsten nach meiner reichhaltigen Preisliste mit ca. 450 verschiedenen Sorten, die ich an jedermann umsonst versende, sondern Sie erhalten auch bessere Ware zu niedrigerem Preis.

Vergleichen Sie nachstehenden kurzen Auszug:
Arbeitsschuhe f. Männer, solid, beschlagen, Nr. 40/48 Fr. 7.80
Herrenbottinen, hohe, Haken, beschlagen, „ 40/48 „ 9.—
Herrensonntagsschuhe, Spitzkappe . . . „ 40/48 „ 9.50
Frauensonntagsschuhe, Spitzkappe . . . „ 36/42 „ 7.30
Frauenwerktagsschuhe, solid, beschlagen . . „ 36/42 „ 6.50
Knaben- und Töchtersschuhe . . . „ 26/29 „ 4.30

H. Brühlmann-Huggenberger, Winterthur.

Kreuze

zum Hängen u. Stellen
sind in neuer grosser
Auswahl eingetroffen
bei

Räder & Cie., Luzern.

In unserm Verlage ist erschienen:

Anastasius Hartmann

von Sigrich (St. Luzern),

Mitglied der Schweiz. Kapuzinerprovinz, Bischof von Verbe, Apostol. Vikar von Patna und Bombay, Thronassistent S. H. Graf des römischen Reiches.

Ein Lebens- und Zeitbild aus dem 19. Jahrhundert. Nach Quellen bearbeitet von den PP. Adrian Imhof und Adelhelm Jann, O. M. Cap.

556 Seiten groß 8^o. Preis brosch. Fr. 6.90, geb. Fr. 8.—

Inhalt: Empfehlung durch den hochw. Bischof von Basel — 1.—27. Kapitel:

Von der Wiege bis zum Scheidweg (1803—1821); Ein Jünger des Seraphs von Aissi (1821—1826); Der Arbeiter im Weinberge des Herrn (1826—1841); Der Missionsberuf (1841); Abschied von der Heimat (1841); In der ewigen Stadt (1841—1844); Unter den Heidenvölkern (1844—1846); Arbeiten und Leiden des apostolischen Vikars im ersten und zweiten Jahre (1846—1848); Die zwei letzten Jahre in Patna und Reise nach Bombay (1848—1850); Das indo-portugiesische Schisma und die kirchlichen Verhältnisse in Bombay; „Wehe meinem Nachfolger!“ (1850); Schwert und Hirtenstab (1851); Der „Hammer“ der Schismatiker (1852—1853); In der Gefangenschaft zu Mahim (1853); Das Breve „Probe nostis“ vom 9. Mai und seine Folgen (1853); Kämpfe um die Freiheit der ostindischen Kirche mit der britisch-indischen Regierung und Teilung des Vikariates Bombay (1853—1854); Apostel und Diplomat (1854—1855); In der Heimat (1856); Reisen durch Europa und Verhandlungen in Rom (1856—1857); Fernere Verhandlungen und Bischof Hartmanns Reformtätigkeit auf dem Gebiete der Mission (1857—1860); Patna innert einem Jahrzehnt (1850—1860); Zum zweiten Mal apostolischer Vikar von Patna (1860—1863); Zwei Schweizer-Apostel an den Ufern des Ganges (1863—1865); Die letzten Mühn, Arbeiten und Kämpfe des hochwürdigsten Bischofs Hartmann (1865—1866); Der Tod eines Heiligen (1866); Literarische Tätigkeit des Bischofs Hartmann; Im Rufe der Heiligkeit.

Bilder: Porträt mit Faksimile-Unterschrift des Bischofs A. Hartmann; Das Waterhaus von A. Hartmann; Das Schulhaus in Altwis Dorf Altwis; Inneres der Pfarrkirche von Sigrich; Erzbischof Fidelis Suter Ord. Cap. von Sins; Dorf Sigrich; Kardinal Justus Recanati Ord. Cap.; Die Kathedrale in Algier; Kardinal Ludwig Micara Ord. Cap., erster apost. Vikar der ti et-indostanischen Mission; Karte des apost. Vikariates Patna; Bischof Borghi, apost. Vikar von Indien; Missionshaus der englischen Fräulein in Patna-Bantipore; Kathedrale in Allahabad; Darjeeling am Fuße des Himalaja; P. Maximus Ramba; Mgr. W. Steins S. J. Kollegium in Bombay; Kardinal Ignatius Perico Ord. Cap.; Kirche und Institut in Bettiah und ein Teil des christlichen Dorfes; Mgr. Athan. Zuber Ord. Cap.; Frau Mutter Rosalia in Nymphenburg; P. Anton Maria von Freiburg; Institut in Corjee-Patna; Institutsgebäude in Papamow; Bischof Paul Toji Ord. Cap.; St. Josephskirche in Bantipore; Grabstätte des Bischofs; Dessen Wappen.

Der abwechslungsreiche, mannigfaltige Inhalt des stattlichen Wertes ist durch diese Aufzählungen genügend gekennzeichnet. Das schöne Buch empfiehlt sich auch besonders zu Geschenzzwecken.

Räber & Cie., in Luzern.

Herdersche Verlagshandlung zu Freiburg im Breisgau.

Soeben ist erschienen und kann durch alle Buchhandlungen bezogen werden:

Barat — Die selige Magdalena Sophia

Barat. Ein Lebensabriß, herausgegeben im Jahre ihrer Seligsprechung 1908. Mit dem Bildnis der Seligen. 12^o (XII u. 128) M. 1.—; geb. in Halbleinwand M. 1.3.)

Vielen wird dieses warm geschriebene Lebensbild der vor kurzem seliggesprochenen Stifterin der Gesellschaft der Jungfrauen vom hl. Herzen Jesu willkommen sein.

FILZ in allen Farben und Qualitäten für Handarbeiten, Decken, Unterlagen, Jupons, Teppiche etc. empfiehlt Filzfabrik Wil (Kant. St. Gallen)

Muster auf Verlangen gratis und franko.

Mellin's Nahrung

gänzlich frei von Stärkemehl, daher die leichtverdaulichste Nahrung für Säuglinge, Kinder und Kranke. Herzlich empfohlen. In allen Apotheken u. Droguerien.

Der beliebte Fahrplan

„Moment“

für den Winter 1908/1909 kann bezogen werden bei

Räber & Cie., Luzern.

Preis 30 Cts.

Lungen- u. Halsleidenden

verordnen die meisten Professoren und Aerzte jetzt nur noch Dr. Fehrlins

Histosan

weil es in den berühmten Kurorten, Davos, Arosa, Lenzin, in vielen deutschen Heilstätten und in Bozen, Meran, Abbazia u. s. w. als das zuverlässigste Mittel bei allen Erkrankungen der Atmungsorgane erkannt worden ist und seither auch in den meisten Krankenhäusern und Kinder Spitälern in ständigen Gebrauch gekommen ist. Histosan ist nirgends offen nach Maß oder Gewicht, sondern nur in Originalflaschen zum Preis von Fr. 4. — in den Apotheken vorrätig. Wo es nicht erhältlich ist, wende man sich an die Histosan-Fabrik, Rheinquai 143, Schaffhausen.

Gegen Kopfschmerzen, Hysterie, überreizte Nerven 1562s und schlaflose Nächte hilft nichts besser als mein berühmter

Dr. Keller's Nerventee

Zahlr. Anerkennung! Man verlange die Broschüre à 20 Cts. Generaldep. f. d. ger. weiz: Citronenbaum-Annheke, Schaffhausen

Wichtig !!

■ wie ein Ruf von 1000 Stimmen ■

Wirkt

die neue Erfindung des Sauerstoffes zur Wäsche. Großartige Waschkraft!!! Reinigt, bleicht u. desinfiziert zugleich, absolut

○○○○○ unschädlich! ○○○○○

Der Washtag ein Vergnügen!

„Schulers Perplex“
Das modernste aller Wasch-Mittel

Vereinigt alle guten Eigenschaften!
! Garantiert unschädlich • Ueberall verlangen !

Ein
heller



Dr. Oetker's
Verwendet stets:
Backpulver
Vanillinzucker à 15 Cts
Puddingpulver
Fructin p. Pfd. à 60 Cts

Millionenfach bewährte Rezepte gratis in allen bessern Geschäften.
Albert Blum & Co., Basel, Generaldepot

Nächster

Kochkurs

beginnt am 4. Januar, kostet in 6 Wochen mit Mittagessen Fr. 70.—. Näheres bei

Frl. Wild, Pilatusstrasse 74
Luzern.

Ebendasselbst sowie in der Buchdruckerei Schill sind selbstverfasste Kochbücher mit 630 leichten Rezepten und Menus zu haben zu Frs. 2.50, 2.90 und 3.20 Frs. H 6226 Lz

Kirchenkerzen

Wachsrodel

Räber & Cie., Luzern.
Buchhandlung.

Gesucht

in eine bessere kleine katholische Familie in Basel ein treues, fleißiges

Mädchen

das kochen kann. Gute Zeugnisse erforderlich.

Frau Dr. Sigrift,
Basel, Leimenstraße 18.

Couverts mit Firma

liefern
Räber & Cie., Luzern

Goldener Hausschatz

Ein unentbehrlicher und praktischer Ratgeber besonders für die weibliche Jugend, zugleich auch im späteren eigenen Heim. 410 Seiten, mit 98 Abbildungen im Text und auf 3 Tafeln, sowie mit 27 Schnittmusterfiguren. — Preis Fr. 3. 50. — **Räber & Cie., Luzern.**

Im Verlag von Räber & Cie.

Franken-Morgartenstraße sind erschienen: **Kapell-Kornmarktgasse**

Der neue christliche Hauskalender
für das Jahr Christi 1909

Der Thüring'sche Hauskalender
auf das Jahr Christi 1909

Reich illustriert. Preis nur 30 Cts.

Reich illustriert Preis nur 20 Cts.

Diese beiden Kalender sind bei allen Buch- und Schreibwarenhandlungen erhältlich und sollten in keiner katholischen Familie fehlen.

für den Weihnachtstisch!

Soeben ist im Verlag von Räber & Cie. in Luzern erschienen:

Im Sonnenschein

Ausgewählte Skizzen von **M. Schnyder**, Feuilleton-Redakteur.

405 Seiten, In Original-Einband Fr. 5.—.

In einer eingehenden warmen Empfehlung des Buches in der „Schweiz. Kirchenzeitung“ schreibt **H. Professor A. Meyenberg** u. a.:

„Neben der allgemeinen Empfehlung, die ich nach dem bereits Gesagten nicht erst in obligate Worte zu fassen brauche, möchte ich nur noch zwei konkrete Gedanken aussprechen. Ich wünsche das Buch in das Pult manches gejagten und geplagten Geschäftsherrn und ruhelosen, modernen Menschen: es könnte in einem stillen Augenblicke als rasch gelesene kleine Gabe eine böse Laune, einen finsternen Nebel, einen beginnenden Wildbach bannen und Sonnenschein des Herzens wecken. Ich wünsche es auch in die Bücherei des Lehrers und einige Gaben mit der Zeit in das eine und andere Schulbuch. Die schlichte, aber feine Ausstattung, der schöne Druck auf angenehmem Hintergrund, machen dem Räberschen Verlag alle Ehre.“

Die

Wartburgfahrten

von **A. Meyenberg**, Prof. und Can. in Luzern

sind soeben erschienen.

456 Seiten 8°. Illustriert. Mit farbigem Titelbild: Die hl. Elisabeth.
Preis brosch. Fr. 6.75, M. 5.70, in Original-Saloneinb. Fr. 7.90, M. 6.50.

Ein Buch für Gebildete aller Stände!

Da auch die Lebensbilder der hl. Elisabeth von Ungarn-Thüringen und der hl. Odilie darin enthalten sind, eignet sich dasselbe namentlich auch zu Geschenken an Trägerinnen dieser Namen.

Räber & Cie. in Luzern.

Die beste Reklame

ist die Empfehlung durch die eigene Kundschaft. Lassen Sie sich von Ihren Bekannten, welche **Hirt's Schuhe** tragen, erzählen, wie Hirt's Schuhe halten, wie Hirt's Schuhe sitzen, wie Hirt's Schuhe sich durch Preiswürdigkeit und Eleganz immer neue Freunde erwerben.

Ich versende:

Mannswerktagslaschenschuhe Ia. N ^o 39/48	Fr. 7.80
Mannswerktagsschuhe, Haken Ia. „ „ „	9.—
Herrensonntagsschuhe, solid u. elegant „ „ „	9.50
Frauen Sonntagsschuhe, „ „ „ 36/42	7.20
Frauenwerktagsschuhe, solid „ „ „	6.30
Knaben- u. Töchterschuhe, beschl. „ „ „ 26/29	4.20
Knaben- u. Töchterschuhe, „ „ „ 30/35	5.20
Knabenschuhe, beschlagen „ „ „ 36/39	6.80

Rud. Hirt, Lenzburg

Verlangen Sie bitte Preis-Courant m. üb. 300 Abbildungen.
Garantie für jedes Paar.

Frauen u. Mädchen weisen jede andere Seife zurück und verlangen im Laden nur Grolschs Heublumenseife.

Bereitet den Weg des Herrn!

Erzählungen für Erstkommunikanten. Von Heinr. Schwarzmann, Religions- und Oberlehrer in Krefeld. 384 Seiten. Holzfrees leicht getöntes Papier, hochelegante Druckausstattung. 12/18 cm. Hübsch gebunden in einfachem Geschenkband Mk. 2.—. In hochfeinem Geschenkband mit Feingoldschnitt Mk. 3.50.

Butzon & Bercker, Kevelaer, Rheinland,
Verleger des Heiligen Apostolischen Stuhles.

Vorzügliches Weihnachtsgeschenk für Erstkommunikanten.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

In keiner Familienbibliothek sollten fehlen die Werke von
Anna v. Liebenau.

Die christliche Frau

in ihren religiösen Pflichten und Bedürfnissen.

Fr. 5.—.

Emilie Linder und ihre Zeit!

Fr. 5.—.

Aus Frauenherz.

Fr. 7. 50.

Rosenblüten u. Edelweik

für Jungfrauen.

Fr. 7. 50.

Alles für Jesus

oder die leichten Wege zur Liebe Gottes (aus W. Fabers englischem Original neu bearbeitet)

Fr. 2.—.

Auf der Höhe des Lebens.

Ein Bild auf die Größe, Wirksamkeit und Verdienste der christlichen Frauenwelt.

Fr. 5.—.

Zu beziehen bei
Räber & Cie.,
Luzern.

**Für nur
1/2
Centim**
**Erfrischendes
pikantes Getränk**
sofort fertig
1 Glas Zuckerwasser mit 5 Tropfen

**Alcool de Menthe
de RICQLÉS**

gleichzeitig bestens bewährt bei:
früher Verdauung
Magendruck, Blähungen,
Beklemmung, Mattigkeit.
nur echt in Originalflacons m.
dem Namen Ricqlés.
Hors Concours
membre du Jury Paris 1900.
Überall erhältlich.

P. Bonaventura
Sankt Elisabeth, ein Frauen-
ideal der Charitas. Festrede zur
Jahrhundertfeier der Geburt
der hl. Elisabeth in Hildesheim.
Ist zu beziehen à 70 Cts. bei
Räber & Cie., Buchh., Luzern.

**Kirchenkerzen
Wachsrodel**
Räber & Cie., Luzern.

Wie erwirbt man wahre Schönheit?

Sämtliche Mittel
meiner natürlichen
Schönheits-
pflege werden ver-
kauft mit Garantie
für absolute Un-
schädlichkeit u. für
vollkommenen Er-
folg — auch in den
hartnäckigsten Fäl-
len!



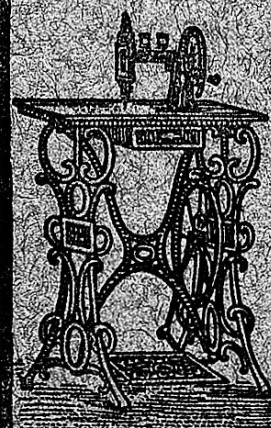
Unter der unge-
heuren Zahl von
Schönheitsmitteln
ist keines, das auch
nur vorübergehend
die Erfolge vorfau-
schen kann, wie sie
meine Mittel tat-
sächlich dauernd
herbeiführen!

Schönheit des Gesichts. In 10-14 Tagen einen
blendend reinen jugendfrischen Teint! Bei Anwendung meines
Mittels Venus tritt sofort, schon nach dem 1. Tage, eine auf-
fallende Teintverschönerung ein. Die Haut wird samtweich
und elastisch, die Gesichtszüge edler, der Teint klar und
jugendfrisch! Durch unmerkliche, aber stete Erneuerung
und Verjüngung der Oberhaut werden alle in derselben be-
findlichen Unreinheiten und Unebenheiten, wie Mitesser,
Säuren, Haut- und Nasenröte, grossporige Haut, Sommersprossen,
Falten und Runzeln, graue, blasser Farbe, trockene, rauhe, spröde,
selbst rissige Haut, gelbe Flecken, rote Flecken, Hautgries
gründlich und für immer beseitigt, auch in den hartnäckig-
sten Fällen. Jeder Sendung liegt meine Broschüre: «Die
moderne Schönheitspflege» gratis bei. Preis Fr. 4.75

Schönheit der Haare wird leicht erworben durch
Anwendung meines «Lorelei»,
welches ein ideales Haarpflegemittel ist, ebenso vorzüglich
zur sichern Beseitigung von Schuppen, Haarausfall, Kopf-
jucken, wie als Vorbeugungsmittel gegen Kahlheit und vor-
zeitiges Ergrauen. Es ist das denkbar Beste zur Erzeugung
eines üppigen Haarwuchses und ein über jeden Zweifel
erhabenes zuverlässiges Mittel zur rationalen Schönheits-
pflege der Männer-, Frauen- und Kinderhaare. Preis Fr. 3.75.

Schönheit des Körpers. Fettleibigkeit, starker
Leib, breite Hüften, auf-
gedunsenes Gesicht, müder, schwerfälliger Gang werden
mit meinem Mittel «Norma», einfach und nur äusserlich anzu-
wenden, radikal und für immer beseitigt. Die Ueberfülle des
Körpers nimmt ab und macht graziöser Anmut Platz, der
früher träge Gang wird leicht und elastisch und alle Bewe-
gungen anmutig und kraftvoll. Ein besonderer Vorzug
meines «Norma» besteht darin, dass die Haut nach Besei-
tigung der Korpulenz nicht schlaff und faltig wird, son-
dern straff und elastisch bleibt. Preis Fr. 6.—

Prämiiert: Paris 1902 Gold-Medaille. London 1902,
Institut für
Schönheitspflege Frau H. D. Schenke, Zürich
Löwenplatz 43H



70fr.

Die durch langjährige Lieferungen in
fast alle Orte der Schweiz als durchaus
reell bekannte Nähmaschinen-Firma
König Nachf. S. Röth, Basel
versendet direkt an Private die neueste
hochartige Familien-Nähmaschine für Schneideret und
Hausgebrauch, hochlegant mit Perlmuttereinlagen, ruhig
und leicht gehend, für Fußbetrieb und mit feinem Verschluss-
lasten versehen, für nur 70 fr., bei kündungsloser Prober-
zeit und 5-jähriger schriftlicher Garantie, franco jeder
Bahnhstation. Alle anderen Systeme als Schwingsschiff,
Ringschiff, Schneider- und Schuhmachermaschinen zu den-
kbilligsten Preisen. Nichtgefallende Maschinen auf meine
Kosten zurück. Verschäumen Sie nicht, ausführlichen Katalog
gratis und franco zu verlangen. — Nachbestellungen und
Anerkennungs schreiben tagtäglich aus allen Gegenden.